Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 1,61 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 264 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 11. November 1939

Secret Service

Mitten im Herzen Londons erhebt sich ein Haus, das von außen wie irgendein großes Verwaltungsgebäude aussieht. Wenn man sich aber nach dem Zweck dieses Gebäudes erkundigt, dann erfährt man, daß hier das Hauptquartier des „Intelligence Service" sich befindet, dessen Mittelpunkt und wichtigsten Teil wiederum das „Secret Service", der ebenso berühmte wie berüchtigte britische Geheimdienst, bildet. Die große Geschäftigkeit, die in diesem Gebäude herrscht, hat nur den einen Zweck, die Weltherrschaft Englands durch ein über die ganze Erde verbreitetes Spionage- und Spitzelsystem zu sichern und zugleich die Mittel bereitzustellen sowie die Wege zu finden, um jeden Gegner, der England besonders gefährlich werden könnte, zu vernichten. So wie die britische Politik durch eine Skrupellosigkeit sondergleichen überhaupt ausgezeichnet ist, so kennt der englische Geheimdienst in der Verfolgung seiner Ziele überhaupt keine Hemmungen und scheut sich nicht, die schwersten Verbrechen bis zum gemeinen Meuchelmord für sein hinterhältiges Spiel zu benutzen. Dieser englische Geheimdienst verfügt über Mittel, wie sie keinem anderen Spionagedienst auf der Welt jemals zur Verfügung gestellt worden sind. Die jährlichen Summen für den Fond des Secret Service werden ganz öffentlich genannt. Es handelt sich hierbei um Beträge von Millionen Pfund Sterling, die bereitgestellt werden, ohne daß im englischen Parlament irgendwelche Erklärungen dazu gegeben oder gefordert werden.

Die Agenten des Secret Service sind willenlose Werkzeuge dieser Geheimzentrale. Sie haben jeden Auftrag restlos zu erfüllen, als da z. B. sind: Verbreitung von Falschmeldungen und Lügen, Anstiftung von Revolutionen und Durchführung politischer Morde. Keiner der Agenten weiß, wer ihr eigentlicher Auftraggeber ist, und sie geben ihre Berichte an ihnen unbekannte Stellen. Aber eines ist diesen Spionen, Mördern, politischen Zuhältern und Spitzeln gewiß, daß sie, wenn sie sich von den Polizeibehörden derjenigen Länder, in denen sie ihre geheimen verbrecherischen Missionen erfüllen sollen, fassen lassen, rücksichtslos und ohne jedes Erbarmen von den Engländern im Stich gelassen werden.

Dieses System hat dafür gesorgt, daß man nur selten zu einer restlosen Aufklärung der vom englischen Geheimdienst befohlenen Verbrechen gelangt ist. Aber die Geschichte hat genügend Beispiele für politische Morde, hinter denen der englische Secret Service gestanden hat. Wir erinnern nur an den Tod König Carols von Rumänien, der deutschgesinnt und dem Reiche verbunden war und so 1914 für die Engländer eine Gefahr bedeutete. König Carol wurde in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober 1914 durch einen Agenten des englischen Geheimdienstes ermordet. Laut Hofbericht soll König Carol am 10. Oktober, früh 7 Uhr, in den Armen der Königin gestorben sein. In Wirklichkeit aber ist der Hergang folgender gewesen: Am 9. Oktober 1914 weilte der englische Balkanagent Lord Burton bis 10 Uhr abends bei König Carol, der dann nach dem Zeugnis des Obersten der Palastwache Brocziner bereits nachts 2.30 Uhr tot in seinem Bett aufgefunden worden sei, also nur 4½ Stunden nach dem Weggang jenes Agenten. Und in Bukarest selbst wollte damals auch niemals das Gerücht verstummen, daß der König von Burton vergiftet worden sei.

So starb auch 1933 König Feisal von Irak, der sein Land von der Abhängigkeit Englands lösen wollte, während eines Aufenthaltes in Zürich durch den Genuß einer Tasse Kaffee, der vergiftet war.

Die Methode, mit der der englische Geheimdienst arbeitet, wurde im Fall des irischen Freiheitskämpfers Sir Roger Casement offenbar. Hier gelang es, den Diener Sir Roger Casements zu bestechen, und aus einem dokumentarischen Brief des britischen Gesandten ging hervor, daß man diesem Diener eine Riesensumme für den Mord zugesichert hatte, und darüber hinaus noch Straffreiheit und freie Fahrt nach Amerika. Der Anschlag gegen Roger Casement ist einer der wenigen, der mißlang. Freilich mußte der irische Freiheitsheld dennoch 1916 Englands Rache spüren, als man ihn zum Galgen schleifte. Es steht fest, daß auch bei dem Tod des französischen Publizisten Jean Jaurès, der am 31. Juli 1914 ermordet wurde, weil er als Freund des Friedens galt, die dunklen Kreaturen des Secret Service ihre Hand im Spiele hatten. Der Mord von Serajewo trägt ebenfalls ganz das Gepräge von England bestellter Arbeit. Und die Ermordung des deutschen Feldmarschalls von Eichhorn am 30. Juli 1918, der in Kiew einer englischen Bombe zum Opfer fiel, ist nach dem Geständnis des Mörders Donzow auf Befehl der englischen Dienststelle des Secret Service in Moskau erfolgt.

Der englische Geheimdienst nahm auch sofort bei Ausbruch dieses Krieges wieder mit allen Mitteln seinen Kampf auf. So wurde gleich zu Beginn des polnischen Feldzuges der Anschlag auf das Gnadenbild der Schwarzen Mutter Gottes in Tschenstochau vom englischen Geheimdienst in Szene gesetzt. Drei Polen, die sich in auffälliger Weise in der Nähe des Gnadenbildes zu schaffen machten, wurden verhaftet und einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Man fand bei ihnen neben einem Geldbetrag von über 3000 Zloty zahlreiches Material, das für Brandstiftung geeignet war, und bei ihrer Vernehmung erklärten die drei verhafteten Polen übereinstimmend, daß ihnen das Geld von einem englisch sprechenden Mann gegeben worden sei, der ihnen durch einen polnisch sprechenden Begleiter den Auftrag gegeben habe, das Heiligtum der polnischen Katholiken durch Brandstiftung zu zerstören.

Größtes Entsetzen erregte am 21. September die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Armand Calinescu, jenes Mannes, der offensichtlich den Engländern im Wege stand, weil er die Einreihung Rumäniens in die sogenannte „Friedensfront" der Westmächte ablehnte und zugleich als Hauptträger der deutsch-rumänischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit angesehen w[illegible] mußte. Er wurde auf einer Fahrt im Kraftwagen [illegible] einer Wohnung in Bukarest hinterrücks erschossen. Englische Agenten haben ihm schon vor seinem Tod offen gedroht und haben schließlich auch die mit englischem Gelde bezahlten Mörder gefunden.

Wenn an Hand solcher Erfahrungen bei dem fluchwürdigen Attentat, das in München sich ereignete, sofort nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt die Vermutung ausgesprochen wird, daß dahinter der englische Geheimdienst stecke, so ist das nach alledem nicht weiter verwunderlich. Der Fall von München zeigt, daß Chamberlains Wort im Unterhaus am 3. September: „Ich hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem Hitler vernichtet ist", nicht ein frommer Wunsch des britischen Ministerpräsidenten zu werten ist, sondern als offene Drohung, hinter der bereits der Mordauftrag an das Secret Service stand!

Feierliche Aufbahrung der Opfer vor der Feldherrnhalle

Vor den Särgen der Toten

DNB. München, 11. November. Die Hauptstadt der Bewegung und mit ihr das ganze deutsche Volk schickt sich an, Abschied zu nehmen von den sieben Toten, die vor 48 Stunden im Bürgerbräukeller für den Führer und Deutschland gefallen sind. Die nächtliche Aufbahrung der Hingemordeten vor den Stufen zur Feldherrnhalle in der zehnten Abendstunde des Freitag hat die Trauerfeierlichkeiten ergreifend und erhebend eingeleitet.

Tiefer Ernst liegt über dem Platz. Wir reißen den Blick hin zur Feldherrnhalle, wo auf einer breiten Feuerschale und auf vier Pylonen Flammen züngeln. Sonst ist der ganze Platz in Dunkel gehüllt.

Die Tribünen zu beiden Seiten der Feldherrnhalle sind voll von schweigenden Menschen. Und Kopf an Kopf stehen die Tausende bis vor den Odeonsplatz. Ueber dem ganzen lastet das große Schweigen. Kein Laut unterbricht die Stille. Die Menschen gehen in sich. Schmerzvolle Trauer erfüllt sie um die Toten, Empörung, maßlose Erbitterung über das Verbrechen, Genugtuung, tiefinnerste Dankbarkeit für die Errettung des Führers. Der Zeiger rückt vor. Aus dem Dunkel wachsen die Schatten marschierender Männer. Zwei Kompanien der SS im Stahlhelm rücken an und nehmen vor den seitlichen Tribünen Aufstellung. Der Turm der Theatiner-Kirche kündet die zehnte Abendstunde. Dumpf dröhnt der Rhythmus der Trommler. Aus dem Hofgartentor heraus bewegt sich der Zug mit den Särgen, in denen die Toten ruhen. Jeden Sarg deckt ein rotsamtenes Tuch mit dem Hakenkreuz. Den Trauerzug geleitet nationalsozialistische Jugend mit brennenden Fackeln vor die Stufen der Feldherrnhalle. Stumm und in tiefer Ehrfurcht grüßen die Menschen die Toten.

Dann zerreißen kurze Kommandorufe die Stille. Die Truppe präsentiert das Gewehr mit Blickwendung zu den Särgen. Der Präsentiermarsch erklingt. Die Männer, die die Särge tragen, setzen sie auf Podeste, die vor den Stufen zur Feldherrnhalle stehen. Nun sind die Toten des Bürgerbräukellers auf geheiligtem Boden aufgebahrt, unweit der Stätte, wo die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung gefallen sind, zu deren Gedenken sich jene am Abend des 8. November im Bürgerbräukeller sammelten, die heute als die jüngsten Blutzeugen für Führer und Deutschland ihr Leben geopfert haben. Auf daß der Führer lebe, auf daß wir und Deutschland leben, haben auch sie für eine Nacht die Wache bezogen.

Dann rücken gemessenen Schrittes SA.-Männer an! sie treten neben die Särge und halten Wacht bei ihren Kameraden. Der feierliche Akt ist beendet.

Und nun ergießt sich der Strom der Volksgenossen zur Feldherrnhalle, um vorbeizudefilieren vor den Toten des 8. November. Man merkt es den Trauernden an trotz der dunklen Nacht, daß sie nicht die Neugierde hergetrieben hat. Man kann in die Herzen nicht hineinschauen, aber die Augen sagen genug. Denn mit erhobener Rechten ziehen sie vorüber und nehmen Abschied von den Ermordeten. Und im Geiste marschiert mit ihnen das ganze deutsche Volk.

*

Sieben deutsche Familien klagen England an

Frauen und Kinder trauern um die Opfer des verbrecherischen Münchener Mordanschlages

Die fluchwürdige Tat am Abend des 8. November hat nicht nur die nationalsozialistische Bewegung wertvoller alter Mitkämpfer beraubt, sondern auch tiefstes Leid über sieben deutsche Familien gebracht, ein Leid, das nur gemildert wird durch das Bewußtsein, daß das teure Leben unseres Führers dem deutschen Volk und damit auch ihnen erhalten geblieben ist.

Wie tief die Trauerkunde aus dem Bürgerbräukeller in das Familienleben der Betroffenen eingegriffen hat, das zeigt sich beispielsweise bei den beiden alten Kämpfern Franz Luh und Leonhard Reindl, deren einzige Söhne in Erfüllung ihrer deutschen Mannespflicht auf der Wacht an Deutschlands Grenze die Nachricht von dem jähen Opfertod ihrer Väter erhalten haben. Die beiden Frauen und Mütter aber sind des Familienhauptes und Ernährers beraubt.

Hart betroffen ist auch die Familie des in stiller, schwerer und treuer Arbeit beim Reichsautozug bewährten Parteigenossen Wilhelm Weber. Mit der Witwe stehen zwei kleine Mädchen im Alter von erst vier und fünf Jahren an der Bahre.

Erst elf Monate in glücklicher Ehe verheiratet war der ebenfalls beim Reichsautozug beschäftigt gewesene SA.-Mann Eugen Schachta, der mitten aus dem allmählichen Aufbau seines jungen Hausstandes herausgerissen wurde und dessen junger Frau die herzliche, kameradschaftlichst warme Anteilnahme der SA.-Kameraden sich zuwendet.

Mitten in der Ausübung seines begeistert geliebten Berufes als Mitglied des Gaumusikzuges wurde am Abend des 8. November [illegible] fen. Eine Frau und eine heranwachsende Tochter trauern um diesen wackeren Mann.

Der Name des Blutordensträgers Michael Wilhelm Kaiser wird auf Befehl des Korpsführers des NSKK., Adolf Hühnlein, weiterleben im Motorsturm 9/M 86.

Recht tragisch ist das Schicksal der einzigen bei dem Anschlag dahingerafften Frau, der Marta Henle, die durch ihre Arbeit im Bürgerbräukeller ihrem Lebensgefährten den Familienunterhalt bestreiten half. Der Mann steht nun mit zwei kleinen Kindern im Alter von drei und neun Jahren da und muß die Kinder in Pflege geben, da er außerhalb arbeitet und Tag für Tag zwölf Kilometer zu seiner Arbeitsstätte zu-

Es zeugt von dem kernhaften, durch die Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung gestärkten deutschen Wesen der Betroffenen, daß alle die schmerzliche Nachricht von dem Verlust ihres Angehörigen mit Fassung und Beherrschtheit aufgenommen und ihren Trost im Leid in der Rettung des Lebens Adolf Hitlers gefunden haben.

Bei den Verletzten des 8. November

Gauleiter Adolf Wagner überbrachte die Grüße des Führers

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro auf Anfrage in den Münchener Kliniken hört, die die Schwerverletzten des Anschlages vom 8. November aufgenommen haben, hat sich das Befinden sämtlicher Verletzten in den letzten 24 Stunden erfreulicherweise gebessert, wenn auch bei zweien die Krise noch nicht überwunden ist.

Eine besondere Freude wurde den Verwundeten am Freitagnachmittag dadurch bereitet, daß Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner jeden einzelnen im Auftrag des Führers besuchte, um ihm die Grüße Adolf Hitlers und seine Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln. Als ersten begrüßte der Gauleiter in der Chirurgischen Klinik einen alten Kämpfer der Bewegung, Oberamtmann a. D. Michael Schmeidl, der durch eine Netzhautablösung fast erblindet ist und von seinem alten Kampfgefährten Kaiser aus den Trümmern des Bürgerbräukellers herausgeleitet wurde. Kaiser ist dann den bei der Explosion erlittenen Verletzungen selbst erlegen. Besonderen Anteil nahm der Gauleiter auch an dem Geschick der beiden in dieser Klinik liegenden verletzten Frauen, der Gymnastiklehrerin Schirmer, die erhebliche Gesichtsverletzungen davongetragen hat, und der im Bürgerbräukeller beschäftigt gewesenen Kassiererin Liesecke, die bei der Aufräumung der Tische von der Explosion ereilt wurde und schwere Verletzungen am Oberschenkel aufweist. Im Krankenhaus rechts der Isar sind 16 mehr oder minder schwer Verletzte in einem Saal untergebracht. Fünf Frauen liegen in anderen Zimmern. Gipsverbände, Arm- und Oberschenkelschienen und Gesichtsverbände zeigen die Verschiedenartigkeit der Verletzungen. Vielfach sind die Gesichter der bedauernswerten Opfer des teuflischen Anschlages durch Steinsplitter geradezu zerfetzt. Viele haben zwei und mehr schwere Verletzungen erlitten. Obwohl manche schon in der Kampfzeit die ersten Verwundungen davontrugen, darunter manche, die auch noch nicht verheilt sind, ist ihre Stimmung trotz des neuerlichen Schicksalschlages, der sie betroffen hat, ungebrochen. Es ist ein Zeichen dieses nie brechenden Kampfwillens, wenn einer der Schwerverletzten dem Gauleiter sagt: „Jetzt hat es mich zum zweitenmal erwischt, aber für meinen Führer gehe ich auch noch einmal ins Krankenhaus."

Ein Besuch im Schwabinger Krankenhaus bildet den Abschluß. Auch hier läßt sich der Gauleiter über die Verletzung und die persönlichen Verhältnisse unterrichten und sagte wie bei allen verwundeten Opfern des 8. November jede mögliche Hilfe zu.

Auch die Angehörigen der Verwundeten, die zu der üblichen Besuchsstunde in den Krankenhäusern erschienen waren, begrüßte der Gauleiter herzlich und erkundigte sich nach ihren Verhältnissen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sonderkommission zur Untersuchung des Münchner Anschlags

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, häufen sich bei der Sonderkommission zur Untersuchung des Verbrechens des 8. November die Hinweise und Mitteilungen aus allen Kreisen des Volkes. Die Sonderkommission ist daher am Freitag um ein Dreifaches verstärkt worden, damit sie diese einlaufenden Angaben, die natürlich meist nur Hinweise allgemeiner Art enthalten, aber selbstverständlich auch Wichtiges bringen können, erschöpfend bearbeiten kann. Zurzeit liegen wohl über tausend derartige Hinweise vor. So anerkennenswert wie die Zusammenarbeit aller Volksgenossen zur Aufklärung des schändlichen Verbrechens ist, so erfreulich ist auch das Zusammenwirken aller bei der Sonderkommission Beschäftigten, weil eben alle nicht nur eine wirkliche Verpflichtung in sich fühlen, sondern selbst mit Leib und Seele dabei sind.

Zurzeit sind Sachverständige damit befaßt, auf das genaueste die aufgefundenen Teile des zur Entzündung der Sprengladung benutzten mechanischen Zündapparates festzustellen. Es ist dabei sehr wesentlich, daß die genaue Zusammensetzung der Metalle erniert wird. Man kann ruhig schon sagen, daß jedenfalls in bezug auf die Legierung einzelner Metallteile tatsächlich ein ausländischer Ursprung nachzuweisen sein wird. Es sind gegenwärtig Untersuchungen, die von verschiedenen Seiten geführt werden, im Gange, um ganz unabhängig voneinander ein absolut einwandfreies Ergebnis zu erhalten. Gerade diese Art der Untersuchung ist von entscheidender Bedeutung, um so mehr, als die Sonderkommission bereits eine ganz spezielle Richtung verfolgt, und man kann sagen, daß vielleicht schon in den nächsten Tagen der Oeffentlichkeit nähere Einzelheiten bekanntgegeben werden können, damit die Sonderkommission, die alle Hinweise prüft, genauere Mitteilungen, speziell nach dieser Richtung hin, erhält.

Anteilnahme und Glückwünsche

Das In- und Ausland beglückwünschte den Führer zu seiner Rettung

Aus Anlaß des fluchwürdigen Attentats gegen den Führer hat eine große Anzahl ausländischer Staatsoberhäupter und Regierungschefs dem Führer ihre Anteilnahme für die Opfer und Glückwünsche für die Rettung des Führers aus großer Gefahr zum Ausdruck gebracht.

Aus Italien sandten der König und Kaiser Victor Emanuel III., der italienische Regierungschef Benito Mussolini, die Marschälle Balbo und Graziani sowie Außenminister Graf Ciano und Minister Dino Perrone telegraphisch ihre herzliche Anteilnahme. Ferner bekundeten ihre Teilnahme und ihre Glückwünsche: der König der Belgier, der König von Bulgarien, die Königin der Niederlande, der König von Rumänien, Prinzregent Paul von Jugoslawien, der Reichsverweser des Königreichs Ungarn und der Staatspräsident der Slowakei. Seine Heiligkeit der Papst ließ durch den Apostolischen Nuntius seine persönlichen Glückwünsche übermitteln; bei dieser Gelegenheit brachte der Nuntius als Doyen die Anteilnahme des Diplomatischen Korps zum Ausdruck.

Die in Berlin beglaubigten fremden Missionschefs und viele andere Mitglieder des Diplomatischen Korps, als erster Botschafter Attolico und Gemahlin, bezeugten ihre Freude über die Errettung des Führers durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei ausgelegte Buch.

Zahlreiche führende Persönlichkeiten des Staates, der Wehrmacht und der Partei, zahlreiche Verbände und Gefolgschaften sowie viele andere Personen des In- und Auslandes sandten Telegramme, in denen die Entrüstung über das verabscheuungswürdige Verbrechen, die große Freude des deutschen Volkes über die Bewahrung des Führers vor großer Gefahr lebhaften Ausdruck fand.

Victor Emanuel und Mussolini an den Führer

Der Wortlaut der Glückwunschtelegramme — Die Antworttelegramme des Führers

Das Telegramm des Königs und Kaisers Victor Emanuel III. an den Führer hat folgenden Wortlaut:

„Ich bitte Euere Exzellenz, meine lebhaftesten Glückwünsche entgegenzunehmen, daß Sie der Gefahr des ruchlosen Attentats entronnen sind, das meine tiefste Entrüstung hervorgerufen hat.

Vittorio Emanuele."

Das Telegramm des italienischen Regierungschefs Mussolini lautet:

„Die Nachricht von dem verbrecherischen Anschlag gegen Ihre Person hat in Italien tiefste Empörung bei Regierung und Volk ausgelöst, zugleich aber auch das Mitgefühl für die Opfer aus den Reihen Ihrer treuen Gefährten aus der ersten Stunde. Im eigenen Namen sowie namens des faschistischen Italiens sende ich Ihnen den Ausdruck meiner tiefen Befriedigung darüber, daß Sie diesem verabscheuungswürdigen Attentat, das die Verbundenheit des deutschen Volkes mit Ihnen und mit Ihrer Regierung nicht berühren kann, glücklich entronnen sind. Mussolini."

Der Dank des Führers

Das Antworttelegramm des Führers an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien hat folgenden Wortlaut:

„Euere Majestät bitte ich, für die telegraphisch übermittelten freundlichen Worte meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen.

Adolf Hitler."

Der Dank des Führers an den Duce lautet:

„Für die mir im eigenen Namen wie im Namen des faschistischen Italiens übermittelte Anteilnahme an dem Tode meiner alten Mitkämpfer und für Ihre freundschaftlichen Worte für mich selbst danke ich Ihnen herzlich. Ich habe sie als einen erneuten Beweis der kameradschaftlichen Gefühle, die uns verbinden, mit dankbarer Befriedigung entgegengenommen. Mit meinen besten Grüßen und meinen aufrichtigen Wünschen für Sie und das faschistische Italien verbleibe ich

Ihr freundschaftlich ergebener Adolf Hitler."

*

Die italienische Presse greift in schärfsten Worten die Anstifter des gemeinen Attentats an und stimmt in der Auffassung überein, daß nur Schurken und Bestien dieses ruchlose Verbrechen vollbringen konnten. Dabei wird immer wieder darauf hingewiesen, daß man in England alle Anstrengungen gemacht habe, um Hitler als besessenen und blutrünstigen Menschen hinzustellen und somit zum Mord aufzuputschen.

Stärkste Anteilnahme des Auslandes

für die Opfer des verbrecherischen Münchener Anschlages

Aus Anlaß des ruchlosen Attentats gegen den Führer haben die Vertreter folgender Staaten dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ihre Anteilnahme für die Opfer und ihre Genugtuung über die Rettung des Führers zum Ausdruck gebracht: Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Holland, Iran, Italien, Japan, Jugoslawien, Litauen, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Slowakei, Sowjetrußland, Spanien, die Türkei, Ungarn und Venezuela.

Ferner haben die Außenminister von Bulgarien, Holland, Japan, Portugal, Rumänien, Schweden, Sowjetrußland, Spanien und Ungarn den in ihren Ländern akkreditierten deutschen Vertretern gegenüber im Namen ihrer Regierungen ihre Freude über die glückliche Errettung des Führers ausgesprochen.

Der bulgarische Ministerpräsident Kjosseiwanoff und der Honvedminister von Bartha haben dem Reichsaußenminister telegraphisch ihre Anteilnahme übermittelt.

Rumänien denkt an die Ermordung Calinescus

Die rumänische Presse steht völlig unter dem Eindruck des Attentats in München. Der „Timpul", das Organ des Außenministers Gafencu schreibt: Die Nachricht von dem Münchener Attentat hat in Bukarest einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Die rumänische öffentliche Meinung, die noch von der schmerzlichen Erinnerung an das Attentat beherrscht wird, das das Leben des Ministerpräsidenten Calinescu kostete, konnte um so lebhafter die Wirkung dieser Nachricht mitfühlen. Die traditionellen rumänischen Gefühle, die jeder Störung der Ordnung und jedem anarchistischen Versuch feindlich gesinnt sind, verurteilen das Attentat von München.

Auch in China erkennt man den englischen Geheimdienst

Die Pekinger Zeitung „Shih Pao" schreibt: Die Münchener Explosion hat den letzten Friedenstraum vernichtet. Die Ansicht, daß der britische Secret Service in die Angelegenheit verwickelt ist, wird hier in weiten Kreisen geteilt, besonders weil britische Staatsmänner immer wieder erklärt haben, daß die Zerstörung des Hitlerismus ihr Kriegsziel sei.

Lügen — dumm und dreist

Das Londoner Schwindelministerium auf frischer Tat ertappt

Welche niederträchtigen Kreaturen die Handlanger Mister Churchills und der anderen britischen Kriegs- und Mordhetzer sind, das beweisen sie mit ihren neuen frechen Lügen, die sie jetzt über den Führer ersinnen. Sie haben vom Londoner Lügenministerium offenbar den Auftrag, das Verbrechen in München ganz groß für die Stimmungsmache gegen Deutschland auszumünzen.

Ihre Lügen sind so dumm wie dreist. Da bekommt es doch das Lügenpack tatsächlich fertig, über das Reuterbüro und Radio Paris die Nachricht in die Welt hinauszuschicken, der Führer sei von München in unbekannter Richtung abgereist. Man vermute, daß er sich in eine kleine Ortschaft in Thüringen begeben habe. (Aus Furcht vermutlich — wie? — Red.) Gleichzeitig sei auch eine beträchtliche Menge von Dokumenten aller Art aus der Reichskanzlei fortgeschafft und einem unbekannten Bergungsort zugeführt worden.

Zu der gleichen Stunde, in der die feindliche Presse diesen Blödsinn ihren leichtgläubigen Lesern vorsetzte, nahm der Führer in der Reichskanzlei in Berlin Besuche entgegen, empfing er den Apostolischen Nuntius Orsenigo, der ihm die persönlichen Glückwünsche des Papstes und die Anteilnahme des Diplomatischen Korps zum Ausdruck brachte.

Man wird immer wieder von der unverschämten Lügenhetze der Londoner Verbrecher überrascht. Wir sind nun schon allerhand gewöhnt, aber sie übertreffen sich in London an Dreistigkeit und Frechheit und sie werden uns noch allerlei bieten, wie es scheint.

Selbst Schwindel-Reuter wird das zuviel

Aber nicht mit Lügen über den Führer begnügt man sich, man ist vielseitig, so vielseitig, daß selbst das lügenstrotzende Reuterbüro von den Schwindeleien abrückt. Es teilte nämlich am Freitag mit:

Die Gerüchte, wonach in der letzten Nacht nahe der deutsch-holländischen Grenze umfangreiche deutsche Kavallerieabteilungen zusammengezogen seien, finden keine Bestätigung. Arbeiter, die heute aus Deutschland gekommen sind, erklären, daß auf der deutschen Grenzseite keine außerordentlichen Truppenbewegungen vor sich gehen und daß sie selbst überhaupt keine berittenen Truppenabteilungen gesehen haben.

Englisches Kriegsziel ohne Maske

Der Londoner Berichterstatter der Brüsseler Zeitung „Metropole", dem man sehr gute Beziehungen zum Foreign Office nachsagt, zu dessen Sprachrohr er sich häufig macht, gibt in einem Londoner Brief die englischen Kriegsziele bekannt. Diese decken sich völlig mit dem, was man deutscherseits von Beginn an gewußt und gesagt hatte, nämlich die völlige Zerschmetterung Deutschlands und die Errichtung einer englisch-französischen Hegemonie in Europa, so daß alle Staaten nur nach der Musik Londons zu tanzen hätten.

Um die Sicherheit in Europa zu garantieren, so schreibt der Berichterstatter, müsse Deutschland vollkommen vernichtet werden. Wenn das deutsche Volk sich mit seinem Regime identifiziere, so sei das um so schlimmer. Nach der vollkommenen Zerschmetterung werde man Deutschland zwar „Lebensmöglichkeiten" geben, aber nicht die Sicherheit, weil es diese nur benutzen könne, um „neue Angriffe" vorzubereiten. Es werde auch keine Friedenskonferenz einberufen, und diesmal werde man sehr schnell handeln. Die Siegerstaaten England und Frankreich, so meinte der phantasievolle Sprachröhrling, würden ihren Frieden einfach aufzwingen. Man dürfe nicht vergessen, daß der Sieger dieses Krieges so überlegen dastehen werde, daß es gezwungenermaßen seine „Pflicht" sein werde, sofort die Rolle des internationalen Polizisten zu übernehmen. Dies sei auch der Grund dafür, winkt der Verfasser dann mit dem Zaunpfahl, warum die neutralen Staaten gut daran täten, sich schon jetzt zu entschließen, nach welcher Seite sie sich ausrichten wollten, noch ehe die Polizei in Aktion trete.

Aus unserer Heimat

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 11. November 1939.

Spruch des Tages

Der Weg vor uns kann nicht schwerer sein, als der Weg hinter uns. Wenn wir nie verzagten, den Weg von einst nach heute zu gehen, werden wir noch viel weniger verzagen, den Weg von jetzt in die Zukunft zu beschreiten.

Der Führer zur Eröffnung des Kriegs-WHW. 1939/40.

Jubiläen und Gedenktage

12. November:

1419: Eröffnung der Universität Rostock. — 1755: Der General Gerhard Johann David von Scharnhorst zu Bordenau in Hannover geboren. — 1897: Der Forschungsreisende, Schriftsteller und Verleger Martin Hürlimann in Zürich geboren. — 1935: Volksabstimmung über die Politik des Führers; Austritt aus dem Völkerbund; 95 Prozent Ja-Stimmen.

13. November.

1504: Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen in Marburg geboren. — 1862: Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen gestorben. — 1868: Der italienische Tondichter Gioacchino Rossini in Ruelle bei Paris gestorben.

Sonne und Mond:

12. November: S.-A. 7.15, S.-U. 16.13; M.-A. 8.17, M.-U. 17.15
13. November: S.-A. 7.17, S.-U. 16.02; M.-A. 9.20, M.-U. 18.04

Von der rechten Tapferkeit

Ernst Moritz Arndt hat einmal in einer Schrift von der rechten Tapferkeit gesprochen und darin geschrieben: „Wen Furcht treibet, wie mag der fröhlich sein? Und wer auf Tugend nicht getrost ist, wie mag der zu Gott beten? Denn Gott wohnt nur in den stolzen Herzen, und für den niedrigen Sinn ist der Himmel zu hoch." Das ist ein männlich und wahrhaftig Wort, denn den Furchtsamen wird keiner fröhlich sehen.

Die ernste Zeit des Kampfes auch verlangt es, daß wir alle die kleine Furcht ablegen, und unser Herz nicht an die nichtigen Dinge des Daseins wenden, sondern allein das Große und Ganze sehen, damit wir uns nicht verlieren. Wenn wir wissen, worum es geht, wenn wir ganz begreifen, daß unser eigenes Ich in diesem gewaltigen Großen nur ein winziges Nichts bedeutet, dann erst stehen wir den Dingen recht gegenüber. Dann aber dürfen wir auch stolz sein, weil aus dieser Erkenntnis heraus uns die Kraft erwächst, unser eigenes kleines Ich stolzen und frohen Herzens an die große Sache hinzugeben und dadurch selbst groß zu werden. Allein sind wir nichts, aber in der Gemeinschaft sind wir alles. In der Gemeinschaft, die uns alle umschließt, wird auch die Kraft des einzelnen zur Kraft des ganzen Volkes. Und wo in keinem Furcht lebt, wird auch das ganze Volk die Furcht nicht kennen und jenen fröhlichen sieghaften Sinn haben, der alle Gefahren überwindet, denn dann wird Gott in uns wohnen, wie Ernst Moritz Arndt es gesagt hat, daß er nur in stolzen Herzen wohnet. Und für unseren Sinn und unsere rechte Tapferkeit wird dann auch der Himmel nicht zu hoch sein.

B.

Opfersonntag — ein Bekenntnis! Morgen Sonntag begeht das deutsche Volk zum zweiten Mal in diesem Kriegswinterhilfswerk den Eintopfsonntag als Opfertag der ganzen Nation. Wieder wird das deutsche Volk zu einem machtvollen Bekenntnis der Geschlossenheit aufgerufen. Schon der erste Opfersonntag hat der ganzen Welt gezeigt, was diese deutsche Volksgemeinschaft bedeutet. Dieser zweite Opfersonntag muß durch sein Ergebnis dies noch stärker unterstreichen. Auch für uns in der Heimat darf es kein Erlahmen geben! Wir wollen alle unseren Mann in der Inneren Front stehen und der Welt zeigen, zu welchen Opfern das deutsche Volk fähig ist. Wir nehmen so leicht das Wort „Opfer" in den Mund. Doch was bedeutet das schon, was wir am Eintopfsonntag geben, gegenüber dem, was unsere Soldaten in den vergangenen Monaten des Krieges eingesetzt haben. Sie können von einem Opfer sprechen. Unsere Spende zum Opfersonntag wird sich niemals damit messen können.

Des Schicksals Macht

Was Feindeshand zu schaffen glaubte,
Zerbrach des Schicksals stärk're Macht,
Daß es den Führer uns nicht raubte,
Da hielt der Schöpfer treue Wacht.
Zur rechten Zeit — zur rechten Stunde
Hat er ihn der Gefahr entrissen.
Wir neigen ehrfurchtsvoll die Fahnen
Vor denen, die ihr Leben ließen.
Ergriffen steh'n wir an den Bahren,
Im Dankgebet das Haupt gesenkt;
Denn wie ein Wunder — aus Gefahren
Wurde der Führer uns neu geschenkt!

Margarete Fehrmann.

Immer wieder: Verdunkelung. Hin und wieder kommt es vor, daß Volksgenossen glauben, nach Sonnenuntergang in der Dämmerung noch Licht anbrennen zu können, ohne schon verdunkeln zu müssen. Es sei deshalb zur Aufklärung an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verdunkelung verordnungsgemäß eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang erfolgen muß; in dieser Woche wäre das also um 17 Uhr. Im Interesse eines jeden einzelnen selbst liegt es, nicht gegen diese Vorschrift zu verstoßen.

„Tod den Ratten!" Um den Einwohnern in anschaulicher Weise zu zeigen, welch großen Schaden die Ratten der deutschen Volksgemeinschaft zufügen, läßt die Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung, Kreis Meißen, durch den Kreisfachbearbeiter am Montag, dem 13. November, 20.30 Uhr im Saale des Weißen Adlers einen Film laufen, der die durch Ratten entstehenden Schäden und die Durchführung einer wirksamen Rattenbekämpfung aufzeigt. Die Bevölkerung wird ersucht, diese lehrreiche Filmvorführung zu besuchen. Der Eintritt ist frei!

Verbilligte Opernkarten. Wieder ist den Freunden der Oper Gelegenheit geboten, durch Vermittlung von KdF. verbilligte Eintrittskarten in die Staatsoper zu erhalten und zwar für Sonnabend, den 18. November, zur Oper „Rienzi" und für Donnerstag, den 30. November, zur Oper „Der Wildschütz". Die Meldungen müssen umgehend bei Foto-Wugk erfolgen. Die Preise sind aus der Anzeige in der gestrigen Nummer unseres Blattes zu erfahren.

NSDAP. Ogs. Wilsdruff

Wochenplan
vom 12. bis 18. November.

13. 11. Zellenarbeitsabende der Zellen 1—6 um 20 Uhr in den bekannten Lokalen. Zelle 4 Gasthaus zur Traube, Zelle 5 Bahnhofsrestaurant.
15. 11. Dienstbesprechung aller Politischen Leiter und Führer der Gliederungen 20 Uhr Weißer Adler.
16. 11. Deutsches Frauenwerk Gemeinschaftsabend 20 Uhr Schützenhaus.

Außerdem wurde gemeldet:

13. 11. Filmvorführung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung 20.30 Uhr Adler.

Deutsches Jungvolk Fähnlein 21/208

3. 11. 18 Uhr Unterführerdienst Parteiheim. WDA. 1
15. 11. 16 Uhr Jgz. 1 Heimabend Parteiheim.
15. 11. 16 Uhr Jgz. 2 Heimabend Kirschbergheim.
15. 11. 15 Uhr Jgsch. 7 u. 8 Heimabend Schule Sachsdorf.
15. 11. 15 Uhr Jgsch. 6 Heimabend Schule Sora.
16. 11. 15 Uhr Jgz. 4 Heimabend Parteiheim.
18. 11. 15 Uhr Jgz. 1 u. 4 Außendienst Parteiheim.
18. 11. 15 Uhr Jgz. 2 Außendienst Kirschbergheim.
18. 11. 15 Uhr Jgz. 3 Außendienst Schule Sachsdorf.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 264. Sonnabend, den 11. November 1939

Dr. Ley bei den Schaffenden des Sudetengaues

Von München kommend ist Reichsleiter Dr. Ley im Sudetengau eingetroffen. Wiederum gilt seine Fahrt den deutschen Betrieben, den Fabriken und Werkstätten, in denen deutsche Menschen für Großdeutschlands Aufbau und dessen Sicherstellung schaffen. Wiederum spricht er auf dieser Fahrt, auf der ihn diesmal Gauleiter Konrad Henlein begleitet mit Arbeitern, Betriebsführern, mit den Frauen und Männern, die ihre Treue zum Werk Adolf Hitlers durch den Rhythmus ihres Schaffens täglich unter Beweis stellen. Aber diesmal steht über der Begegnung mit ihnen allen noch etwas anderes: Das Entsetzen über das Verbrechen im Münchner Bürgerbräukeller und tiefe Dankbarkeit aller deutschen Menschen über die Rettung des Führers. „Der Führer lebt" ist die Parole aller Herzen, die dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. hier wenige Stunden nach dem grauenvollen Anschlag auf Adolf Hitler entgegenschlägt. So werden diese Begegnungen mit den Arbeitern des Sudetengaues zu einer ergreifenden Treuekundgebung für den Führer. In jedem Händedruck, den Dr. Ley in Eger, in Falkenau, in Saaz, in Komotau und in Teplitz-Schönau mit den Menschen wechselt, kommt die unwandelbare Entschlossenheit zum Ausdruck, nun erst recht mit gesteigerter Kraft dem Werk des Führers, das das Werk Deutschlands ist, zu dienen.

Eine einzige Front ständiger Bereitschaft hat gerade hier im Sudetengau die Menschen zusammengeführt. Diese starke und entschlossene Stimmung drückt sich besonders in den Kundgebungen aus, die Dr. Ley in Saaz und in Komotau veranlassen, zu den sudetendeutschen Menschen zu sprechen, es sind wahrhaftig keine vorbereiteten Veranstaltungen, die hier mit dem sudetendeutschen Volk stattfinden. In Komotau müssen erst einige Heizklöte und Bretter zu einem kleinen Podium zusammengetragen werden, damit Dr. Ley inmitten vieler tausend ihn umdrängender Arbeiter sprechen kann.

Atemlose Stille liegt über der weiten Halle, als Dr. Ley von dem Attentat in München spricht. Unter der brausenden Zustimmung der vielen tausend Hörer stellt er fest, daß gerade diese Tat das Volk noch mehr zusammengeschmiedet und für die Fortführung des Kampfes stärker gemacht habe. „Und wie wir uns vor dieser Vorsehung neigen, verbeugen wir uns in tiefer Ehrfurcht vor den jüngsten Blutzeugen der Bewegung, wir geloben, unsere Liebe zum Führer als lodernde Flamme unserer Entschlossenheit vorwärts zu tragen bis zum Endziel."

Fettversorgung gesichert

Polens Frühstücksspeck-Ausfuhr nach England geht jetzt nach Deutschland — Umstellung auf Frischmilch ersetzt gesamte Buttereinfuhr

Mit der Fettwirtschaft im Kriege beschäftigt sich Ministerialrat Dr. Wegener vom Reichsernährungsministerium in der „NS.-Landpost". Dr. Wegener weist darauf hin, daß, abgesehen von der vorsorglichen Vorratswirtschaft, seit Beginn des Konflikts die Erzeugung von Fett aus eigenen Rohstoffen in verstärktem Ausmaß gesteigert wird. Durch die Umstellung des Trinkmilchverbrauchs auf entrahmte Frischmilch fallen Buttermengen an, die der bisherigen Einfuhr Deutschlands entsprechen. Die dadurch möglichen höheren Butterrationen gestatten die Einsparung von Margarinerohstoffen und ein Auskommen mit den vorhandenen Vorräten, unterstützt durch Steigerung des Oelsaatenanbaues und durch Einfuhren aus Südosteuropa und Rußland, auf beliebige Zeit. Die besetzten Gebiete lassen ebenfalls eine Ausweitung der Versorgung erwarten, die sich in dem Umfang steigert, in dem die Maßnahmen der Erzeugungsschlacht auf dieses Gebiet übertragen werden.

Früher hatte Polen eine erhebliche Bacon-Ausfuhr nach England; dieser schöne Frühstücksspeck kommt nun ausschließlich der deutschen Versorgung zugute. Wenn das feindliche Ausland feststellen muß, daß wir überreichlich mit Brot und Kartoffeln versorgt sind, so bietet ihnen auch das bisher schwierigste Gebiet der deutschen Ernährung, die Fettversorgung, keine Aussichten mehr auf einen Erfolg ihrer Hungerblockade.

7. sächsische Außenhandelstagung

Drei große Aufgaben hat die Wirtschaft im Kriege: Deckung des gewaltigen Bedarfes der kämpfenden Front, Versorgung der Heimat mit lebenswichtigen Gütern und schließlich Durchführung des erforderlichen Exportes. Gerade auf dem letztgenannten Gebiet sind einschneidende Aenderungen und Verlagerungen eingetreten. Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Deutsche Arbeitsfront ihre so erfolgreiche Aufklärungsarbeit über den Außenhandel auch im Kriege fortsetzt. Die bisherigen sechs Außenhandelswochen dauerten, wie es schon der Name sagt, jeweils eine ganze Woche. Der heute so knapp bemessenen Zeit entsprechend wird die 7. sächsische Außenhandelstagung der DAF. über das Wochenende durchgeführt, und zwar am 2. und 3. Dezember 1939 in Leipzig. Maßgebende Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsfinanzministeriums werden über den neuesten Stand der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Sowjet-Rußland, Südosteuropa, Spanien und den nordischen Staaten sprechen. Neben diesen Vorträgen sind Arbeitsgemeinschaften für die behandelten Wirtschaftsgebiete vorgesehen. Es erfolgt eine persönlich individuelle Wirtschaftsberatung. — Anmeldungen zur 7. sächsischen Außenhandelstagung müssen spätestens bis zum 28. November bei der Gauwaltung Sachsen der DAF., Berufserziehung und Betriebsführung, Dresden, erfolgen.

Zusammenarbeit erfordert Selbstdisziplin

Aufruf Görings an die deutschen Volksgenossen

Ernste Mahnung an Nörgler und wirklichkeitsfremde Behördenvertreter

Generalfeldmarschall Göring hat als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung folgenden Aufruf an den deutschen Volksgenossen erlassen:

In meiner Rede vom 9. September in den Rheinmetall-Borsig-Werken, die nicht nur an den deutschen Arbeiter, sondern über den Rundfunk an jeden deutschen Volksgenossen gerichtet war, habe ich kraft des mir vom Führer erteilten Auftrages als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung vor der Nation das Versprechen abgegeben, daß die Staatsführung aufkommende Hemmnisse oder Mißstände, die sich gegen die Gemeinschaft des Volkes richten, nicht dulden oder gar verschweigen, sondern schon im Keim ersticken wird. Ich habe mir dazu die Mithilfe jedes einzelnen Volksgenossen erbeten.

Seit diesem Appell sind neun Wochen ins Land gegangen. Die deutsche Wehrmacht hat in einem beispiellosen Siegeszug im Kampfe gegen Polen in allen Wehrmachtsteilen ihre Aufgabe erfüllt und neuen Siegesruhm an ihre Fahnen geheftet. Sie steht heute als Schützer und Schirmherr der Heimat am Westwall, bereit, in dem uns von den Westmächten aufgezwungenen Kampf Blut und Gut einzusetzen. In der Heimat wirkt und werkt in hartem und unermüdlichem Einsatz der deutsche Schaffende für die Aufgaben, die der Krieg der inneren Front stellt. Die praktische Anwendung zahlreicher kriegswirtschaftlicher Bestimmungen hat sich dank einer verständnisvollen Unterstützung durch die Bevölkerung erwartungsgemäß und bestens eingespielt.

Was sich noch nicht in Vollkommenheit abwickelt, ist der Verkehr mit einzelnen Dienststellen, die den Volksgenossen in der Sicherstellung des kriegsnotwendigen Lebensbedarfes zu betreuen haben. Es handelt sich hier um Mängel, die, an der Gesamtaufgabe gesehen, bedeutungslos erscheinen mögen. Ich wünsche jedoch, daß gerade auf diesem Gebiet — wie beispielsweise bei der Beantragung von Bezugsscheinen oder von Familienunterhalt — auch die kleinsten Reibungen vermieden werden.

Ich habe meinem Versprechen gemäß alle Beschwerden, die mir in dieser Hinsicht zugegangen sind, prüfen lassen. Ich habe dabei feststellen müssen, daß in einer Anzahl von Fällen Beamte, Behördenangestellte und in Kriegsorganisationen ehrenamtlich tätige Volksgenossen in der Behandlung von Antragstellern ein Verhalten an den Tag gelegt haben, das mit ihren Pflichten völlig unvereinbar ist. Die Betreffenden sind inzwischen mit harten aber gerechten Strafen belegt worden. Auf der anderen Seite hat diese Nachprüfung aber gezeigt, daß sich die größere Anzahl der mir zugegangenen Beschwerden nach genauer Prüfung des Sachverhalts als Nörgelei und zum Teil als übles Querulantentum herausgestellt hat. Ich habe mich hier zunächst mit Verwarnungen begnügt, und nur dort, wo es die Gerechtigkeit unbedingt erforderte, Strafen aussprechen lassen.

Im ganzen handelt es sich bisher um Einzelfälle, die an sich, gewogen an der anerkennenswerten Opferwilligkeit und der vorbildlichen Pflichterfüllung der großen Masse des Volkes und aller im öffentlichen Dienst Tätigen, noch nicht schwer ins Gewicht fallen. Sollte aber ein solches die Volksgemeinschaft störendes Benehmen Schule machen, so könnte es Gefahren mit sich bringen, die ich nicht aufkommen lassen werde.

Ich habe deshalb heute einen Erlaß an alle Behörden, Parteidienststellen und Kriegsorganisationen gerichtet, in dem allen im öffentlichen Dienst Tätigen, auch den ehrenamtlich Beschäftigten, die unmißverständliche Weisung gegeben wird, daß eine zuvorkommende Haltung gegenüber den Volksgenossen das Grundgesetz ihrer Tätigkeit zu sein hat. Ich habe dabei zum Ausdruck gebracht, daß ihre Arbeit Dienst am Volke sein muß und daß die heutige schwere Zeit für bürokratische Engherzigkeit, Kleinlichkeit oder gar Anmaßung und Ueberheblichkeit weniger denn je Raum hat. Jeder Beamte und Angestellte hat zu verstehen, daß er für das Volk und nicht das Volk für ihn da ist, und daß er in keiner Weise Vorgesetzter des Volksgenossen ist. Wer hinfort gegen die Grundsätze dieses Erlasses verstößt, wird unnachsichtig und bei groben Fällen unter gleichzeitiger Entfernung aus seinem Amte schwerstens bestraft werden.

Ich erwarte in gleichem Maße von jedem einzelnen Volksgenossen, daß er die Größe und Schwere der Zeit versteht, daß er Haltung wahrt und Selbstdisziplin übt. Jeder einzelne muß bemüht sein, den Behörden ihre schwierige Arbeit zu erleichtern. Das setzt in erster Linie voraus, daß er die öffentlichen Bekanntmachungen und Anweisungen über Lebensmittelkarten, Bezugsscheine, Arbeitseinsatz, Familienunterhalt und andere kriegswirtschaftliche wichtige Bestimmungen gewissenhaft beachtet. Er soll nicht unbillige Forderungen stellen, sondern bedenken, daß der im öffentlichen Dienst Tätige unter dem Zwang der Kriegswirtschaft mit strengen Anweisungen versehen ist, die zum Nutzen der Volksgesamtheit unbedingt eingehalten werden müssen.

Die Forderung, die ich an jeden Deutschen richte, heißt: Ordne dich ein in das Ganze! Frage nicht zuerst nach deinem Recht, sondern handle nach der Pflicht, die die Kriegszeit dir auferlegt. Die Widerstandskraft der inneren Front muß sich auch im Alltag bewähren. Sie muß stärker sei als alle kleinen Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten des Augenblicks. Die Zeit erfordert Härte und Einsatzbereitschaft draußen im Felde wie drinnen in der Heimat.

Offene Mordhetze!

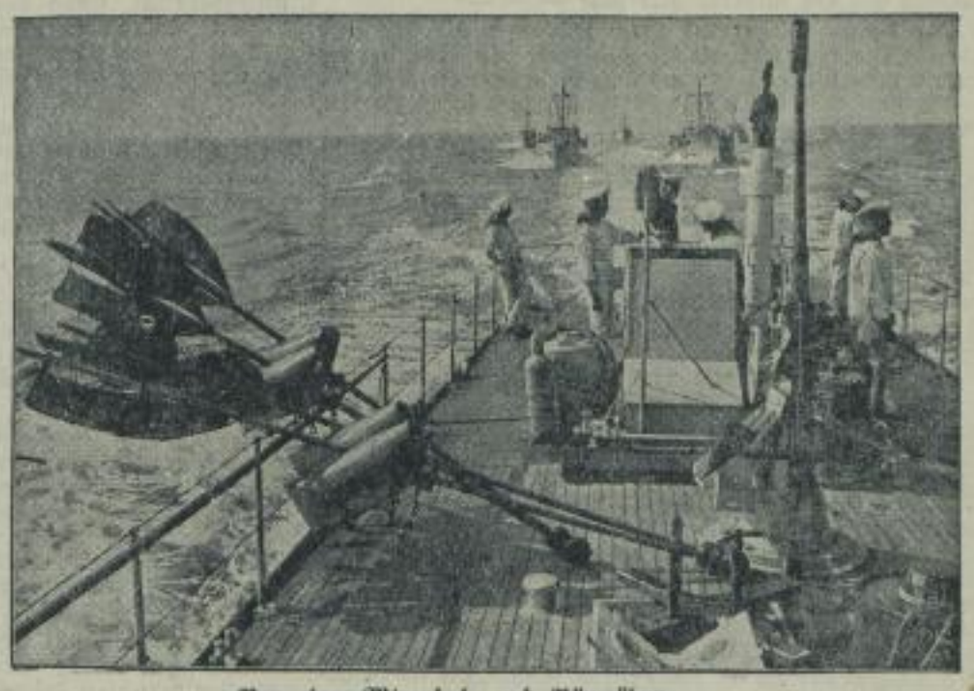
In den Feindbundstaaten kriechen jetzt die Kreaturen aus ihren Löchern heraus, die ihrer hämischen Freude über den Mord in München Ausdruck geben müssen. Diesen Verbrechern läuft jetzt das Herz über, und sie können sich nicht genug tun in Prahlereien, in denen sie ganz offen zugeben, daß ihnen der Tod des Führers höchste Erfüllung ihrer Wünsche bedeutet hätte.

Da sei z. B. an den Juden Max Rosenberg erinnert, der vor einem halben Jahr etwa in einer amerikanischen Zeitschrift den Vorschlag machte, man solle ein Dutzend amerikanischer Schwerverbrecher, die zum Tode verurteilt seien, freilassen und ihnen den Auftrag geben, Hitler zu ermorden. Der Jude Rosenberg hat viele Gesinnungsgenossen in den Feindbundstaaten, die sich den Judaslohn für einen gemeinen Mord gern verdienen würden. „Zwanzig Minuten zu spät? Nein, sieben Jahre zu spät!", so klagt der amtliche französische Rundfunk, der sein Bedauern darüber ausspricht, daß das Attentat nicht den getroffen habe, auf den es angelegt war. Man muß sagen, das ist allerlei Offenheit, das ist offene Mordhetze, ist politisches Verbrechertum schlimmsten Ausmaßes. Wir werden uns das merken müssen. Wir werden auch eine Bemerkung des englischen Senders Daventry vom 8. November nachmittags 14.15 Uhr und 18.30 Uhr (einige Stunden vor dem Mord also!) festhalten müssen, wo der Sprecher von einer geheimnisvollen Waffe redete, die England gegen Deutschland besitze und die vielsagende Andeutung machte, England habe eine große Ueberraschung für den Feind. War der Mordanschlag im Bürgerbräukeller etwa diese Ueberraschung? Es will uns in dem Zusammenhang, in dem der Satz geprägt wurde, ganz so scheinen!

Die englischen Mordhetzer haben, wie auch das Untersuchungsergebnis schon jetzt bestätigt, den Anschlag von langer Hand vorbereitet, und das Bild rundet sich ab, wenn man berücksichtigt, daß in der englischen Presse ein „Steckbrief gegen den Führer" erschienen ist. Das ist offene Mordbrohung, die dadurch noch verstärkt wird, daß dieselbe englische Presse zwei Bilder aus einer amerikanischen Zeitschrift abdruckte, von denen das eine zeigte, wie ein Mörder einen Schuß gegen den Führer abgibt, und das andere den Führer auf dem Totenbett darstellt. Verdammt nochmal, das heißt wahrlich, die geheimen Wünsche deutlich zum Ausdruck bringen! Aber man hat ja längst jede Hemmung überwunden. So meldete das Londoner Reuterbüro frech und unverblümt am Donnerstag, daß die erste Bombe gegen die deutsche Diktatur nunmehr in München explodiert sei, und daß viele andere folgen würden. Klarer läßt sich die Mordbrohung eigentlich nicht mehr ausdrücken!

Der Verbrecherklüngel in London hat die Maske abgelegt. Er präsentiert sich als Mordorganisation und rühmt sich seines hohen Ziels, der Ermordung des Führers der deutschen Nation. Die Welt soll es hören, wir müssen es hinausschreien, und wir werden es festhalten im Buch der Geschichte, daß feiger Mord die Waffe ist, mit der England einen aufrechten Gegner zu fällen hofft.

Schwere deutsche Flak an der Westfront.
(Weltbild-Wagenborg — M.)



Von einer Minensuch- und Räumübung.
Minensuchboote kurz vor dem Ausbringen des Suchgerätes.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Langemarck

Das Opfer der Jugend nicht vergebens — Erfüllter Sinn nach 25 Jahren

Immer und immer wieder haben wir diesen nüchternen Heeresbericht vom 11. November 1914 gelesen. Jahr für Jahr. Seine wenigen Worte waren uns stets gegenwärtig, und dennoch haben sie uns nie so nahegestanden wie gerade in diesen Tagen. Uns bewegen in einer Zeit, da man unser Volk wieder gezwungen hat, zur Wahrung seines Rechtes das Schwert zu ergreifen, diese Worte noch tiefer: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang ‚Deutschland, Deutschland über alles' gegen die ersten Linien der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie."

Das ist alles. Darüber hinaus besagt die amtliche Meldung nichts. Nichts von den geschulten englischen Kolonialsoldaten, die da getarnt und schußbereit ihre ungeschützten Gegner erwartet hatten. Nichts von der nur flüchtigen Ausbildung jener blutjungen Regimenter. Nichts vom grenzenlosen Mut dieser heldenhaften Kriegsfreiwilligen, jenen jugendlichen Arbeitern, Bauern, Handwerkern, Gymnasiasten und Studenten.

Nur wenige sind aus ihren flandrischen Lehmgräben in die Heimat zurückgekehrt. Die aber wiederkamen, sind auf Verzweiflung, Haß und Verachtung gestoßen und waren dann wieder ausgezogen, immer wieder ausgezogen. Nach Osten und Westen. Immer Soldaten, immer Kämpfer und weiter siegend. Doch die Heimat wollte nichts von ihnen wissen, bis sie die Gewehre und Stahlhelme aus der Hand gaben und im Herzen des Reiches für ein neues, besseres Vaterland zu kämpfen begannen.

Heute ist diese neue Heimat, dieses neue Vaterland von ihrem Geist erfüllt. Nach ihrem Beispiel ist die klassenlose Gemeinschaft unseres Volkes gewachsen. Vor allem aber bestimmt der Sturm auf Langemarck die heldische Gesinnung unserer Jugend.

Jahr für Jahr wanderten deutsche Jungen zur blutgetränkten Erde der flandrischen Schlachtfelder. In ehrfürchtiger Dankesschuld erbauten sie den toten Helden würdige Denkmäler, schufen mahnende Ehrenstätten. Und über all diese äußerlichen Zeichen ihrer innigen Verbundenheit mit jenen Gefallenen hinweg ist ihnen der Sturm auf Langemarck zum Symbol für jeden mannhaften Einsatz auf allen Fronten geworden. Vorbild zum Nachleben.

Und gerade in diesen Tagen, da wir das Vermächtnis von Langemarck zum 25. Male erneuern und zugleich am Ende eines neuen Feldzuges stehen, wo die Siegesglocken mit den bescheidenen Worten jenes flandrischen Heeresberichtes zusammenklingen, erfüllt uns die stolze Gewißheit, daß der Geist von Langemarck auch heute wieder unsere Soldaten, unser Volk und seine Jugend erfüllt.

Damit ist die Stunde gekommen, da all jene Schwätzer, die einst von der Sinnlosigkeit des Opfers von Langemarck sprachen, ihre eindrucksvolle Antwort erhalten. Sie haben den Sinn jener sakralen Handlung, jenes Sterbens einer blühenden Jugend nicht erfassen können, weil sie nur mit Rechenstiften und Tabellen den Wert jener militärischen Operation nach Erfolg und Einsatz verbuchten. Heute nun mögen sie nach Polen hinüberschauen und in alle Teile unseres Reiches, um die Sinngebung Langemarcks zu erkennen!

Freilich, jene feldgrauen Soldaten, die heute als Sieger in die Heimat zurückkehren, sind nicht nach einer nur flüchtigen Ausbildung gegen den Feind angetreten. Heute lernt schon der jüngste Pimpf sich in seinem Spiel dem Gelände anzupassen und vervollkommnet diese Ausbildung im Laufe seiner Jahre. Das alles ist selbstverständlich anders geworden, weil man aus der Vergangenheit gelernt hat. Aber jede geländesportliche Erziehung, jede militärische Ausbildung, jeder kriegerische Einsatz wären seelenlos und ohne Durchschlagskraft, würden sie nicht von der Leidenschaftlichkeit eines jungen Herzens getragen. Diese Leidenschaftlichkeit aber, die uns alle erfüllt, schlägt mit dem Deutschlandlied aus flandrischen Schützengräben zu uns herüber und heißt Langemarck.

Aus den jungen Regimentern, die westlich von Langemarck im Kugelregen englischer Kolonialsoldaten zusammengeschossen wurden, entstand die geeinte deutsche Nation, erstand unser neuer Sieg. Und so kann das Zeichen unseres heutigen Gedenkens nicht der schwarze Flor sein, der Trauer und Schmerz bedeutet. Das Zeichen dieses Gedenkens, das Zeichen unseres Wiedersehens ist unsere leuchtende Fahne, in der Langemarcks junge Freiwilligenregimenter auferstanden sind und weiterleben.

A. W.

Lebendig verscharrt

Grauenhafte Verbrechen polnischer Gefängnisbeamter aufgedeckt

(PK.-Sonderbericht.)

Am Montag ist unter einem weiteren furchtbaren Kapitel der Blutchronik des für alle Zeiten zerschlagenen polnischen Staates der Schlußstrich gezogen worden. In der Nähe von Baranow, einem fast rein jüdischen Dorf zwischen Mielec und Sandomierz, wurde ein Massengrab geöffnet, in dem zehn Volksdeutsche aus Neu-Sandez in aller Eile beigesetzt worden waren.

Schon in der Frühe des 20. August wurde, wie überall in den volksdeutschen Gebieten Polens, auch in Neu-Sandez die schon lange vorbereitete Verhaftungsaktion gegen das Deutschtum durchgeführt, der hier vorläufig elf Männer und mehrere Frauen zum Opfer fielen. Die Verhafteten wurden nicht den Justizbehörden übergeben, sondern dem Militär überantwortet, das sie am 2. September in Richtung Bochnia abtransportierte. Von dort ging es zu Fuß nach Krakau und nach wenigen Stunden ostwärts nach Wieliczka.

Dann neuer Aufbruch in Richtung Tarnow mit einem Zwischenaufenthalt in Wiśniez, wo bereits der erste Mord an einem der Opfer aus Neu-Sandez begangen wurde: Die 22jährige deutsche Lehrerin Lore Jenkner wurde von einem Unteroffizier des Begleitkommandos mit dem Seitengewehr erstochen.

In Tarnow vermehrte sich der Kreis der Leidensgefährten um ein Vielfaches, denn hier stießen die Männer und Frauen aus Neu-Sandez mit über 40 weiteren sogenannten politischen Gefangenen, d. h. Schlachtopfern des polnischen Staates, und zehn deutschen Kriegsgefangenen zusammen, die alle, vereint mit den Strafgefangenen, abtransportiert wurden.

Am frühen Morgen des 9. September war der Zug bei dem überwiegend jüdischen Dorf Baranow angelangt und lagerte in einem kleinen Wäldchen. Die Frauen hatte man inzwischen, da sie völlig außerstande waren, weiter zu gehen, auf einen Bauernwagen gesetzt und etwas vorausgeführt, während die Kriegsgefangenen, unter denen sich auch der Berichterstatter befand, etwa 100 bis 150 Meter von dem Wäldchen entfernt gleichfalls auf einem Bauernfuhrwerk zu zweien aneinandergefesselt saßen.

Gegen 7 Uhr gingen die Wärter daran, den Strafgefangenen die Fesseln zu lösen und sie freizulassen, während eine Gruppe der politischen Gefangenen, eskortiert von etwa 20 Henkern, hinter eine langgestreckte rote Mauer geführt wurde. Es fielen dann ungefähr 20 bis 25 Schüsse, und darauf erschienen die Beamten wieder und führten eine zweite Gruppe hinter die Mauer. Was sich dort abspielte, war völlig klar, und doch schritten die Männer aus Neu-Sandez, die von den Henkern als dritte Gruppe geholt wurden, dahin, als seien diese wenigen Schritte ein Spaziergang und nicht ihr letzter Weg. Kein Laut kam über ihre Lippen, keine Bitte um Schonung und Gnade, aufrecht und stolz gingen sie dem Schicksal entgegen.

Und nun standen wir fast genau zwei Monate nach diesem entsetzlichen 9. September wieder an jener langen roten Mauer. An der einen Seite der Straße deutet eine breite Sandstelle mit einigen Grabhügeln an, welch ein Drama hier seinen Abschluß fand. Nach Ansicht der untersuchenden Aerzte sind die Unglücklichen teilweise noch lebendig verscharrt worden.

Britisches Flugzeug in Belgien gelandet

Ein englisches Militärflugzeug ist in der Gegend von Courtrai auf belgischem Gebiet niedergegangen. Der Apparat wurde beschlagnahmt und die Besatzung verhaftet.

Britisches Kriegsschiff stark überfällig

Admiralität rechnet mit Verlust

Der Sekretär der britischen Admiralität teilt mit, daß das Kriegsschiff „Northern Rover" stark überfällig sei. Sein Verlust müsse angenommen werden. Die Verwandten der Besatzung wurden benachrichtigt.

Victor Emanuel III. 70 Jahre alt

Victor Emanuel wurde am 11. November 1869 als einziger Sohn des ehemaligen Kronprinzen, späteren Königs Humbert von Italien, in Neapel geboren. Seine Mutter war Margarete, geborene Prinzessin von Savoyen, die die Erziehung ihres Sohnes selbst führte und überwachte. Von jeher war Victor Emanuel ein begeisterter Soldat. Außerdem genießt er den Ruf eines der bedeutendsten Münzensammler der Welt. Seit 1896 ist Victor Emanuel mit Helene von Montenegro vermählt. Der Ehe sind vier Prinzessinnen und Kronprinz Umberto entsprossen. Als König Humbert im Jahre 1900 in Monza von Anarchisten ermordet wurde, bestieg der damalige Kronprinz als Victor Emanuel III. den Thron. Nach der siegreichen Beendigung des abessinischen Krieges nahm der König im Jahre 1936 den Titel eines Kaisers von Aethiopien an. Seit Albanien von den italienischen Truppen besetzt und König Zogu das Land verlassen hat, trägt Victor Emanuel auch die Krone Albaniens.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Chamberlains „Friedensarbeit"

Auch die schwarzen Listen längst vorbereitet

Nachdem vor kurzem erst nachgewiesen werden konnte, daß die Engländer schon im Jahre 1936 Zielkarten für Bombenangriffe angefertigt hatten, wird jetzt von zuverlässiger Seite bekannt, daß ebenfalls schon seit längerer Zeit Vorbereitungen für die Anlegung von schwarzen Listen getroffen wurden.

In einem neutralen Land konnte durch einen Exporteur dieses Landes, also durch einen Nichtdeutschen festgestellt werden, daß das britische Generalkonsulat ausgezeichnete Unterlagen über die zurückliegenden Transaktionen der betreffenden neutralen Firma besaß. Aus den Mitteilungen des britischen Generalkonsulats ging zweifelsfrei hervor, daß das Konsulat mindestens seit Jahresfrist die geschäftlichen Unternehmungen der maßgebenden Firmen beobachtet hatte, offenbar mit dem Zweck, die sorgfältig gesammelten Feststellungen zur gegebenen Zeit auszunutzen.

Genau so wie der militärische Krieg gegen Deutschland ist also auch der Wirtschaftskrieg planmäßig und bis ins einzelne vorbereitet worden. Diese Feststellung dürfte nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den neutralen Mächten, die durch die englische Blockade ja schwer geschädigt werden, größtes Interesse finden.

England erdrosselt neutrale Industrie

Nach niederländischen Berichten nähert sich der Tag, an dem die „Hollandsche Metallurgische Bedrijven" in Arnheim durch die Abschnürungsmaßnahmen der britischen Wirtschaftsblockade gezwungen sein werden, den Betrieb ihrer Zinnschmelze in Arnheim stillzulegen. Erkundigungen in Arnheim sowie ständig wiederkehrende Zeitungsmeldungen bestätigen die Tatsache, daß dieses Zinnschmelzwerk seit Ausbruch des Krieges so gut wie keine Erzlieferungen mehr hereinbekommen kann.

Die Engländer halten alles fest, was an Erzen bei ihnen durchkommt. Bemerkenswert ist, daß das Zinnschmelzwerk die ganze Härte der britischen Blockade zu spüren bekommt, obwohl eine englische Zinngesellschaft in Liverpool maßgebend an der holländischen Firma beteiligt ist.

Die Liebe des Hauptmanns Protassow

Roman von Felix [illegible]

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortsetzung.)

Das Mädchen hörte in der melodischen Stimme einen schmerzlichen Unterton. Vorsichtig, als schäme sie sich ihres Gefühles, [illegible] ob sie die Hand auf Wossil Petrowitschs Arm. „[illegible]tte, gehen Sie jetzt." Und dann: „Wenn Sie ein anderer hier sähe — — —"

Der Mann fühlte eine zarte Fürsorge, die sich über die Gesetze des Krieges hinwegsetzte. So böse sie sich nach außen hin gab — und daß vielleicht mit Recht — innen war Lite die alte geblieben. Nach ihren Eltern, Hellmut wollte er fragen. Doch er wußte, daß er das nicht durfte. Lites wegen. Er mochte sie nicht ausforschen, daß sie unbeabsichtigt zur Verräterin ihres Heimatlandes wurde. Er würde die Gegend schon auf andere Weise erkundschaften. Für einen Augenblick hielt er Lites Hände in den seinen. „Zürnen Sie mir ruhig, Jelisaweta. Aber denken Sie manchmal an mich." Brüsk wandte er sich ab. Ehe das Mädchen noch recht zur Besinnung gekommen, war er schon im Waldesdickicht verschwunden.

„Wossil Petrowitsch!" Lite wollte den Namen noch einmal rufen. Aber die Stimme erstickte ihr in der Kehle. Die Gegenwart stand plötzlich vor ihr, forderte grausam. Ich muß es sagen, daß ich Wossil Petrowitsch gesehen habe! fuhr es ihr jäh durch den Kopf. Wossil Petrowitsch — das sind die Russen! Sie können gar nicht mehr weit entfernt sein. In einer Stunde kann ich zurück in Markehnen sein. Wenn man Wossil Petrowitsch sofort verfolgte, so fand man ihn noch. Lite verzögerte den Schritt unwillkürlich. Er wird sich nie lebend in ihre Hand geben. Genau so wenig wie es Hellmut tun würde. Oder der Rittmeister von Plessow. Seltsam, daß sie jetzt gerade an ihn denken mußte, an jenen gemeinsamen Heimweg nach Markehnen. Sie hatten kaum etwas miteinander gesprochen. Und doch — das Blut schoß ihr ins Gesicht. Jawohl, ich muß Wossil Petrowitsch preisgeben, selbst wenn er mir freundschaftlich lieb ist. War — verbesserte sie sich rasch, strengte die Schritte an, daß sie schließlich mit Waldi um die Wette lief.

Rittmeister von Plessow schaute ärgerlich auf, als der Posten die Tochter des Hauses meldete. „Ich habe keine Zeit!" Lite ließ sich nicht abweisen. Es eile. Der Mann knurrte finster. Einen Augenblick, bitte. Was konnte so ein Mädchen schon Wichtiges zu melden haben. Es galt die bereits erkundeten Wege einzuzeichnen. Man hatte bis jetzt noch immer keine Spuren der Russen finden können. Aus dem Augenblick wurde eine halbe Stunde, aus der halben Stunde eine volle.

Da versuchte Lite es mit einem Ueberraschungsmanöver. Blitzschnell, noch ehe der Posten zugreifen konnte, hatte sie sich auf die Türe geworfen, die Klinke heruntergedrückt, stand dann hoch aufatmend dem Rittmeister gegenüber. „Wenn ich Sie sprechen will, handelt es sich nicht um Kindereien!" Gustav von Plessow schaute in zwei bitterböse Augen. Er wollte abwehren, wollte wohl gar zur Türe weisen. Lite schüttelte energisch den Kopf, ihr ganzer Körper zitterte. Die Stimme klang halb gebrochen. Vor einer Stunde war es in der ersten Aufwallung des Gefühls leichter gewesen, alles zu sagen, als jetzt, da die Ueberlegung zur Seite stand. „Ich habe einen Russen im Wald gesehen!"

Gustav von Plessow sprang erregt auf, schrie das Mädchen an. „Und das sagen Sie mir erst jetzt?" Lites Lippen zuckten. Donnerwetter, daß Mädchen so leicht weinten! Der Mann packte sie hart an der Schulter. „So sprechen Sie doch. Wo? Wir müssen den Mann unbedingt fassen. Seit Tagen suchen wir nach russischen Spuren."

Lite hob dem Zornigen das Gesicht voll entgegen. Sie wollte sich nicht rechtfertigen. Es war jetzt Nebensache. Die Stunde forderte so schwer, wie es das Mädchen bis jetzt noch an keiner des ganzen Lebens gekannt. „Es war in der Nähe der Hütte vom alten Barnow, Herr Rittmeister." Und dann so leise, daß man es kaum hören konnte: „Es war Wossil Petrowitsch!"

Diese Worte wirkten wie ein Schlag. Gustav von Plessow zuckte zurück. Wossil Petrowitsch, das war der Freund aus einer Stunde edler Verbundenheit in schneller männlich besonnener Tat.

Drunten vom Hof erklang das Trappeln von Pferdehufen. Ein Teil der Gruppe Leutnants von Dacherode saß zu neuem Erkundungsritt auf. Der Rittmeister sah es vom Fenster aus, als er einen Flügel aufriß.

„Den Wald absuchen, in der Nähe der Hütte vom alten Barnow!" „Zu Befehl!" Lite hörte die stramm heraufgerufenen Worte. Dann verklang das Trappeln.

Im Raum wurde es ganz still. Gustav von Plessow hatte sich an den Schreibtisch zurückgesetzt, fuhr mit dem Stift über die Landkarte. Lite wagte kaum zu atmen. Sie fühlte, daß der Mann genau so um diese Stunde litt wie sie selbst. Erst als er unwillig aufschaute, stahl sie sich aus dem Zimmer. Unten im Garten pflückte sie einen riesigen Strauß bunter Astern, flammend rote und matt gelbe, sanft lila und zart rosa. Die Herrlichkeit der Welt verschenkte sich in diesem Strauß. Gustav von Plessow fand ihn am Abend auf dem Schreibtisch.

Er runzelte die Stirne, ließ den Posten hart an. Wie er solchen Tand habe passieren lassen können. Der Posten stand stramm, entgegnete, von nichts zu wissen. „Schlafmütze!" Der Rittmeister schlug die Türe zu. Damit hereinschwärmende Nachtfalter ihn nicht bei der Arbeit störten, wollte er das Fenster schließen. Halt, was wehte denn da so kläglich zwischen dem wilden Wein, eingeklemmt im Spalier? Der Mann beugte sich hinaus. Ein kleines Spitzentuch? Wie kam denn das? — In einem plötzlichen Einfall suchte er nach dem Monogramm. E. D. Elisabeth von Dacherode. Im gleichen Augenblick verband sich ihm in seinem Hirn das Tüchlein mit dem Blumenstrauß. Eine kleine wilde Katze war Lite. Es war durchaus nicht unmöglich, daß sie am Spalier hinaufgeklettert war, um ihm den Blumenstrauß hinzustellen.

Der Mann fühlte sich innerlich beunruhigt. Er dachte daran, wie er das Mädchen auf dem Grenzstein hatte sitzen sehen. Ihm stand die Szene vor Augen, da sie ihm das Brot auf seinem Erbe darbot. Und endlich lebte die gemeinsame Stunde vom Morgen in seinem Blut, als sie Wossil Petrowitsch preisgab. Es war etwas Selbstverständliches. Für sie beide. Aber beide litten in dieser Stunde, weil es sich um den Freund handelte. Ein Freund blieb dem Gefühl nach ewig Freund, und hätte man ihn zum Tode verurteilen müssen.

„Melden Sie mich bei der Komteß Elisabeth!"

Der Posten wunderte sich über den Auftrag. Es ging schon in die Nacht hinein. Aber er war bedingungslosen Gehorsam gewöhnt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Versenkung der „Olive Grove"

Ein reicher Bissen: 54 000 Zentner Zucker! — Ritterliches Verhalten des Kommandanten.

Wilhelmshaven, 8. November. (PK.)

„Rauchwolken backbord voraus in Sicht!" Der Obersteuermann meldet es dem Kommandanten des U-Bootes, das schon seit einiger Zeit auf Feindfahrt im Atlantik kreuzt. „Beide Maschinen große Fahrt voraus!" Scharf legt sich das U-Boot in den neuen Kurs und hält auf die schwache Dunstwolke über der Kimm zu. „Hoffentlich ist es ein fetter Tommy. Verdammt, hier Tage herumzukrabbeln und nichts vor die Flinte kriegen, ist eine trübe Sache!" Der Obersteuermann nickt dem Kommandanten zu. Es kostet in der Tat Nerven, für Wochen gegen Wind und Wetter anzukämpfen, dabei immer auf der Jagd, um dem Feind im Handels- und Seekrieg zu schaden.

Auf 10 000 Meter hat sich U- . . . dem Schiff genähert. Kommandant, Erster Wachoffizier und Obersteuermann spähen durch scharfe Doppelgläser. „Ich schätze, englischer Handelsdampfer mit Ladung . . "

Der Kommandant befiehlt „Alarm"

In allen Abteilungen schrillen die Glocken. Wie oft ist Ihnen ihren Mißklang schon geflucht worden. Für Sekunden herrscht ein Durcheinander in dem engen Boot, dann steht alles auf Alarmstationen. „Vorderes Geschütz — Feuererlaubnis!" Ein scharfer Knall, ein harter Rückschlag des Rohres, aus 9000 Meter Entfernung wird dem Tommy ein freundlicher deutscher Gruß vor den Bug gesetzt. Aha, er stoppt und läßt Dampf ab.

In langsamer Fahrt nähert sich U . . . dem englischen Handelsdampfer. Nach 15 Minuten quellen dicke schwarze Rauchwolken aus dessen Schornstein: „Der Brite will abhauen! Zwo Schuß — Feuererlaubnis!" Der Geschützführer hat gut eingerichtet, haarscharf vor dem Bug steigen zwei Wassersäulen hoch. Wieder läßt der Engländer Wasserdampf ab. An dem Mast des U-Bootes, das im Wellenschlag hin und her pendelt, steigen Signalflaggen hoch. Der Tommy kennt diese internationalen Codesprüche: „Sofort stoppen! Funkgerät nicht gebrauchen!" Aufmerksam werden alle Vorgänge auf dem Dampfer verfolgt. Unter der Kimm werden vier Rettungsboote sichtbar. Die Tommy sind ausgestiegen!

Aus dem Funkraum geht die Meldung an den Kommandanten, daß der Dampfer SOS-Rufe und seine Position gegeben habe. Das ist eine Feindhandlung. „Torpedorohre klar!" Langsam nähert sich U . . . dem Dampfer. „Rohr 1 klar — Rohr 1 los!" Der „Aal" gleitet feindwärts, im Bugraum von der Besatzung vorher noch liebevoll gestreichelt: „Mach deine Sache gut!". Die Männer schauen auf die Sekundenzeiger ihrer Uhren. Gleich . . . jetzt . . . muß der Torpedo die Laufstrecke hinter sich haben . . . eine starke Detonation . . . nach Sekunden ist das stolze Schiff von wallendem weißen Wasserdampf umhüllt.

Volltreffer im Kesselraum

Steuerbord erhält es immer stärkere Schlagseite. Auf 600 Meter geht U . . . heran. Der Bug des Briten hebt sich auf dem Wasser. Jetzt ist der Name zu lesen: „Olive Grove"! Noch einen Augenblick, dann sackt das Schiff übers Heck ab zu den Fischen. Losgerissene Teile schwimmen wie Korken auf dem Wasser und tanzen in der Dünung. Das U-Boot kreuzt an der Untergangsstelle, um etwa zurückgebliebene Besatzungsteile zu retten. Eine Rettungsboje wird als Andenken aufgenommen. Sie kommt in das Kriegsmuseum des U-Bootes, das jetzt Kurs zu den Beiboten aufnimmt. Die Gläser lassen erkennen, daß sich die Mannschaft mit Verzweiflung in die Riemen legt, um wegzupullen. Das schlechte englische Gewissen! Die Tommy entsinnen sich wohl ihrer Weltkriegsmethoden, als der englische Dampfer „Baralong" unter amerikanischer Flagge mit getarnten Geschützen ein deutsches U-Boot überfiel, versenkte und auf die hilflos im Wasser treibenden Ueberlebenden ein Scheibenschießen veranstaltete.

U . . . liegt in der Nähe der Boote. Eines wird längsseits befohlen. Todesangst in den Gesichtern, befolgt die Besatzung den Befehl. Heizer und Matrosen sind vom Schiff regelrecht geflohen, das sieht man ihnen an. Nur mit Hemd und Hose bekleidet, sitzen sie ängstlich in ihrem Boot. Dabei hätten sie so gemütlich aussteigen können! Auch das Boot des Kapitäns wird längsseits gerufen. Die Schiffspapiere weisen den Dampfer „Olive Grove" mit 54 000 Zentner Zucker an Bord, auf dem Wege nach England aus. „Ein guter Fang", freut sich der deutsche U-Bootkommandant. Der englische Kapitän ist niedergeschlagen, zumal ihn das Schicksal so nahe der englischen Küste ereilte. Er ist Schotte und spricht von der Sinnlosigkeit des Krieges. Sehr richtig, das soll er aber den englischen Kriegshetzern sagen und nicht einem deutschen Seeoffizier, der in diesem von England gewollten Krieg ritterlich gegen den Feind kämpft. Der deutsche Kommandant gibt den Booten Kurs zur Südspitze Irlands. „Mein Boot hält sich in Ihrer Nähe und wird Sie noch ein Stück zur Küste begleiten!" Der englische Kapitän dankt für diese Hilfeleistung.

Dank des englischen Kapitäns

Die Dämmerung wirft ihre Schatten voraus. Die Boote steuern den angegebenen Kurs. An Backbord zeigen sich nach einiger Zeit Lichter, der Funkmaat kommt mit einem Funkspruch von dem amerikanischen Passagierdampfer „Washington", der hell beleuchtet zur Uebernahme der Ueberlebenden der „Olive Grove" herbeieile. U . . . gibt den Booten der „Olive Grove" die Uebernahme durch den Amerikaner bekannt. „Many thanks", dankt der englische Kapitän; „Ich hoffe, Sie nach Beendigung des Krieges wiederzusehen!" Ein Gruß der Anerkennung für die ritterliche Haltung des deutschen U-Bootkommandanten. U . . . schießt zwei Notsignale, um die „Washington" auf die Beiboote aufmerksam zu machen und läuft dann ab.

Kunst und Kultur

„Der Gläserne Mensch" in Bari

Zum Zeichen der deutsch-italienischen Freundschaft beteiligte sich das Deutsche Hygiene-Museum letztlich auf der Zehnten Internationalen Levante-Messe in Bari. Vor allem die Sonderschau des Deutschen Hygiene-Museums „Der Gläserne Mensch" stand mit im Mittelpunkt des Interesses von fast 100 000 Besuchern, die sich mit Hilfe dieses einzigartigen Kunstwerkes eingehend mit dem Problem des menschlichen Körpers befaßten. Großes Interesse bekundeten die Besucher auch für eine deutsche Wertarbeit aus Thüringen, eine aus einem Stück gearbeitete 60 Meter lange Glasserpentine die dem lichten vom Bild des Führers beherrschten Raum der deutschen Abteilung kein Gepräge gab.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag 17.30 Uhr: Der Freischütz; Montag 19.30 Uhr: Die Fledermaus; Dienstag 19.30 Uhr: Die verkaufte Braut (KG. 6401—6700, 15201—15300 und Nachholer); Mittwoch 19.30 Uhr: Die Macht des Schicksals; Donnerstag 19.30 Uhr: Der Waffenschmied; Freitag 19.30 Uhr: Peer Gynt (KG. 4001—4100); Sonnabend 18.30 Uhr: Rienzi (KG. 4101—4200); Sonntag 19 Uhr: Peer Gynt (KG. 4201—4300).

Schauspielhaus. Sonntag 19 Uhr: Die Flucht ins Geständnis (KG. 3401—3500, 20051—20100 und Nachholer); Montag 19.30 Uhr: Brommy (KG. 3501—3600 und Nachholer); Dienstag 19 Uhr: Die Räuber (KG. 7201—7400 und Nachholer); Mittwoch 19.30 Uhr: Iphigenie auf Tauris (KG. 16451—16500 und Nachholer); Donnerstag 19.30 Uhr: Ein Sommernachtstraum (KG. 9801—10000, 20101—20150 und Nachholer); Freitag 19.30 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg (KG. 12001—12100 und Nachholer); Sonnabend 19.30 Uhr: Begegnung mit Ulrike (KG. 12101—12200 und Nachholer); Sonntag 19 Uhr: Intermezzo am Abend (KG. 11101—11200 und Nachholer).

Theater des Volkes (Städt. Theater am Albertplatz). Sonntag 20 Uhr: Die ungarische Hochzeit (NSG. „Kraft d. Fr." Ring Nr. 26, KG. 4801—4900, 11001—11100 und Nachholer); Montag 20 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring Nr. 27, KG. 4901—5200 und Nachholer); Dienstag 20 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring Nr. 28, KG. 2001—2200 und Nachholer); Mittwoch 20 Uhr: Glück und Glas (Ring Nr. 1); Donnerstag 20 Uhr: Flachsmann als Erzieher (Ring Nr. 2); Freitag 20 Uhr: Die Landstreicher (Ring Nr. 3, KG. 15851—15900); Sonnabend 20 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring Nr. 4, KG. 21051 bis 21100); Sonntag 20 Uhr: Die Landstreicher (Ring Nr. 5).

Komödienhaus. Täglich 20 Uhr: Die gute Sieben, außerdem Sonntag, den 12., und Sonntag, den 19. Nov., 16 Uhr: Johannisfeuer. Vorstellungen für die KG.: Montag 6801—6900, 15751—15800 und Nachholer; Dienstag 6901—7000, 16051 bis 16100 und Nachholer; Mittwoch 7001—7200 und Nachholer; Donnerstag 7601—7700 und Nachholer; Freitag 7701—7800 und Nachholer; Sonnabend 7801—7900 und Nachholer.

Central-Theater. Täglich 20 Uhr, mittwochs, sonnabends und sonntags 16 und 20 Uhr: Frau Luna.

Indanthren Etage
Gardinen-Erler
Dresden A. 1, Ferdinandstraße 3
Bunte Stoffe für Kleid und Heim

Reichssender Leipzig.

Sonntag, 12. November

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 8.00: Orgelmusik, gespielt von Willy Stark. — 8.30: Langemarckfeier. Die Rundfunkspielschar Leipzig der HJ. — 9.00: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen." — 11.30: Einundzwanzigste Sonntagsmusik. Messe in C-Dur, Wolfgang Amadeus Mozart. — 12.00: Aus Berlin: **Konzert.** Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 13.00: **Soldaten — Kameraden. Die bunte Stunde unserer Wehrmacht mit den schönsten Liedern und Märschen aller Truppenteile.** — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: **Das Sesenheimer Idyll.** Szenen aus Goethes Straßburger Zeit. Von Eberhard Meckel. — 16.00: Vom Deutschlandsender: **Wunschkonzert für die Wehrmacht.** Dazwischen: 17.00: Nachrichten. — 19.45 bis 20.00: Nachrichten in bulgarischer Sprache. — 20.00: Nachrichten. — 21.10 bis 21.30: Nachrichten in bulgarischer Sprache. — 22.00: Nachrichten. — 22.50 bis 23.00: Nachrichten in bulgarischer Sprache.

Montag, 13. November

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: **Aus Berlin:** Morgenruf, Gymnastik. — 6.30: Aus Köln: Konzert. Dazwischen: 6.50: Mitteilungen für den Bauer. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: **Musik am Morgen.** Kapelle Otto Fricke. — 9.30: Aus Berlin: **Schulfunk.** — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Sendepause. — 11.35: Erzeugung und Verbrauch. — 11.45: Schutz den Maschinen und Geräten. — 12.00: Aus Hamburg: Konzert. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: **Musik nach Tisch.** (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Tra-tra-tralala. Die Hohnsteiner spielen das Märchen: „Die Räuber Krids und Krabs." — 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Das Fenster nach Europa. Hörfolge von Valerian Tornius.

Reichssender Berlin und Deutschlandsender

Sonntag, 12. November

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Du mußt wissen! (Für den Bauer und Gärtner.) — 8.10: Aus Hamburg: Morgenfeier der Hitler-Jugend. — 9.00: Unser Schatzkästlein. Worte und Melodien aus ewigem deutschem Besitz. — 10.00: Flotte Weisen. Kapelle Wilfried Krüger. Dazwischen: „Besuch bei Lehmanns." — 11.00: Aus Hamburg: 1. **Sonntagskonzert des Reichssenders Hamburg.** In Verbindung mit dem Gebiet Hamburg der Hitler-Jugend. Das Große Orchester des Reichssenders Hamburg, Walter Gieseking (Klavier). — 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Volksmusik. — 13.00: Aus Leipzig: **Soldaten — Kameraden. Die bunte Stunde unserer Wehrmacht mit den schönsten Liedern und Märschen aller Truppenteile.** — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.10: Kleine Volksmusik. (Industrieschallplatten.) — 14.30: „Der kleine Muck." Ein Märchenspiel. — 15.00: Aus Köln: „Goldne, goldne Brücke." — 15.30: Aus Breslau: **Fußball-Länderkampf Deutschland Protektorat Böhmen-Mähren.** — 16.00: **Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht.** Dazwischen: 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 19.30: Berichte. — 19.45: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: **Sang und Klang am Sonntagabend.** — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Berichte. — 22.[illegible]: **Otto Dobrindt spielt.** — 24.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 1.00: Nachtmusik.

Montag, 13. November

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Orchester Hermann Hagestedt. — 8.20: Aus Leipzig: Musik am Morgen. Kapelle Otto Fricke. — 9.30: Schulfunk, Grundstufe: „Der Posener Rathausturm und der Krähenkönig." Märchen und Lieder aus Posen und Westpreußen. — 10.00: Sprechstunde bei „Familie Fröhlich". — 10.30: Kleine Musik. — 11.00: Aus Frankfurt: Kammermusik. Das Claudio-Arrau-Trio. — 12.10: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersachsen-Orchester, Sigmund Roth (Baß). — 14.10: Aus Leipzig: **Musik nach Tisch.** — 15.00: Aus Frankfurt: **Nachmittagskonzert.** Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 17.10: Klaviermusik. — 17.30: Burgenfahrt mit dem WHW. Mädel singen und erzählen. — 18.00: Musik zum Feierabend. — 20.15: Logierbesuch. Eine häusliche Komödie, von Hermann Krause. — 21.00: **Deutsches Land in Lied und Tanz.** — 22.30: **Zauber der Stimme.** (Industrieschallplatten.) — 23.00: **„Vom deutschen Rhein."** Tondichtung für Großes Orchester, von Max Burkardt.

Die Liebe des Hauptmanns Grotassow

ROMAN VON [illegible]

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortsetzung.)

Lite fand gerade noch Zeit, den Schlafrock überzuwerfen, da stand Gustav von Plessow schon auf der Schwelle ihres kleinen Wohnraumes, der an das Schlafzimmer grenzte. So fest und sicher traten seine Stiefel auf, seine hohe Gestalt schien den Raum auszufüllen. „Herr Rittmeister!" Lite fingerte verlegen an ihrem notdürftig hergestellten Anzug.

„Sie hätten das nicht tun dürfen!" Der Mann legte plötzlich ganz schwer die Hände auf die Schultern der vor ihm Stehenden. „Warum haben Sie mir die Blumen hingestellt."

Wie ein scheuer gefangener Vogel suchte das Mädchen nach einem Ausweg. Sie hatte diese Blumen einfach pflücken müssen. Und unter dem gleichen Zwang handelte sie, als sie die Blumen auf des Mannes Schreibtisch stellte. Jetzt aber, als der Rittmeister vor ihr stand, begann ihr Herz wie wild zu schlagen. Sie wußte es plötzlich, warum sie all das getan hatte. Ja, ihr kam jäh zum Bewußtsein, warum sie Wossil Petrowitsch hatte preisgeben können. Es war nicht einzig der geliebten Heimat wegen geschehen. Die Heimat hatte sich in einem lebendigen Punkt gefangen. Aber das Mädchen mochte sich die Wahrheit nicht eingestehen. Sie warf den Kopf etwas trotzig zurück. Vielleicht sollte sie jetzt auch eine Strafpredigt für die bubenhafte Kletterpartie hinnehmen. „Ich darf tun, was ich will!" Zwischen Trotz und Scheu wirkten die Worte so rührend kindlich, daß der sonst so frauenfeindliche Gustav von Plessow am liebsten einen festen Kuß auf den bösen angstvollen roten Mund gedrückt hätte. Eine wilde Katze war sie, das Mädel! Aber ein ganzer Kerl. Und noch viel mehr!

Ehe der Mann ein liebes Wort finden konnte, das zwischen ihm und Lite endgültige Brücke schlug, schrie eine Stimme durch das Haus: „Wo ist der Herr Rittmeister?" Gustav von Plessow riß die Tür auf. Keuchend, schweißnaß stand einer seiner Leute vor ihm, der dicke Müller mit dem runden Kindergesicht. Er war am Nachmittag mit dem Erkundungstrupp des Leutnants Dacherode ausgeritten. Jetzt fand er keinen Atem, um Rede zu stehen. Die Russen seien im Anzug! Jawohl! Ein Kosakenschwarm sei kaum fünf Stunden von hier in ein Dorf eingefallen, dicht an der Grenze. Nach der Moorseite hin habe man allerdings nichts gefunden.

„Herr Rittmeister, sehen Sie, es brennt!" Der Mann riß die Vorhänge am Fenster beiseite. Ueber dem schwarzen Himmel dämmerte es am Horizont, als wolle die Sonne zu ungewöhnlicher Stunde aufgehen. Aber das sanfte Rot bündelte sich endlich in grelle Strahlen, die lodernd emporgeworfen wurden.

„Es brennt!" Gustav von Plessow Gewaltstimme dröhnte durch das Schloß. Befehle gab er, Anordnungen. Die Pferde standen in wenigen Minuten zum Abreiten auf dem Hof. Unten vom Portal aus winkte Lite fast ungesehen ihren Abschied.

Hinter ihr krachte die Türe. Weinende aufgescheuchte Mädchen drängten sich aneinander. Man hatte also doch richtig geahnt. Und jetzt ritt der letzte Schutz auch noch weg. Nein, man blieb nicht mehr. Wo man denn hin wolle? Lite wandte sich plötzlich um. Sie reichte der großen stämmigen Grete, der Anführerin, kaum bis zur Schulter. In diesem Augenblick aber erschien es allen, als sei sie turmhoch über sie erhoben. Zu den Eltern ins Dorf wolle man gehen! murmelte endlich eine der Aufgeregten. Schön, wenn man glaube, dort sicherer zu sein. Lite preßte die kleinen Hände fest ineinander. Wenn es so weiterging, würde sie bald alleine Hüterin von Markehnen sein.

Der alte Mirko folgte ihr in ihr Zimmer. Er hatte ersichtlich etwas auf dem Herzen. Verlegen starrte er auf seine weißen, mit dicken blauen Adern durchsetzten Hände: Komteß möchten den Vorschlag nicht übelnehmen. Aber wenn er sich einen Rat erlauben dürfe, so möge Komteß den ersten Frühzug nehmen und zu ihrer Freundin nach Berlin fahren. Dort sei es entschieden sicherer als hier. Er selbst würde auch nicht einen Schritt von Markehnen weichen. Sie könne sich ganz auf ihn verlassen.

„Und du glaubst, ich könne Markehnen verlassen?" Lite rüttelte den alten Treuen ein wenig an der Schulter. „Du meinst, ich wäre weniger als du?"

Mirko schämte sich plötzlich. Die Tränen liefen ihm über das sonst immer so maskenhafte bewegungslose Gesicht. Es war nur seine Sorge, seine Angst um Lite gewesen, die ihm das Liebste auf der Welt bedeutete. Er sagte nichts hiervon. Aber das Mädchen fühlte es. Sie streichelte den Mann ungeschickt über die Hand. „Laß gut sein, Mirko. Komm, warte — ich zieh mich nur flink an. Dann bleibst du bei mir. Ich kann heute nacht doch nicht schlafen!"

Sie standen dicht nebeneinander am Fenster, nicht mehr Herrin und Diener, sondern zwei Menschen, die das Schicksal ihrer Heimat in dieser Nacht lebendig fühlten. Taghell flammte der Himmel im Norden auf.

„Mirko, glaubst du, daß der Rittmeister von Plessow zurückkommt?"

Der alte Diener fragte nicht, wie all die langen Jahre seines Lebens. Er nickte nur stumm. Also das war es, was das Mädchen mit Banden von Himmel und Hölle an Markehnen binden würde. Seltsam war es: jahrelang kannten sich die beiden Menschen schon. Aber erst die Stunde der Not öffnete ihnen die Augen dafür, daß sie zueinander gehörten.

Die erste natürliche Dämmerung schob sich von Osten zartfingrig über den Himmel. Lite fröstelte. Sie wollte das Fenster schließen, als ihr Blick auf die große Straße fiel, die von der Grenze gen Westen führte. Ein grauenhafter Zug bewegte sich dort, schattenhaft und beim Näherkommen mit einer grausigen Deutlichkeit. „Mirko, komm, das sind Flüchtlinge!"

Lite zog den Alten mit sich. Sie brauchten das Schloß nicht erst wachzurufen. Es gab keinen, der in dieser Nacht geschlafen hätte. Wie man ging und stand, lief man den Weg hinab. Männer eigener Sprache trieben die erschöpften Gäule an, Frauen eigenen Blutes krampften auf elenden Karren ihre geringen kopflos zusammengewürfelten Habseligkeiten zusammen. Kinder eigener Zukunft weinten lautlos, zu Tode erschreckt, in den frischen Augustmorgen. Nein, man könne nicht rasten, nicht einmal einen Schluck Kaffee oder Milch annehmen. Am Morgen des vergangenen Tages seien Kosaken ins Dorf eingebrochen. Ein großer Teil friedlicher Bevölkerung liege erschlagen. Das Vieh sei gemordet. Das Heim brenne. Nichts könne man mehr retten. „Wir müssen gen Westen ziehen!" meinte der Anführer, mit dem gleichen Glauben in der Stimme wie seine Vorfahren, als sie vor Jahrhunderten das Wort Ostland aussprachen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

„Heute abend ist Frontheater!"

Aus Dreck und Schlamm hinein ins Vergnügen! — Sogar hübsche Frauen sind dabei — Parkett und Bühne sind eine Gemeinschaft

10. November ... (PK.)

Es ist keine Kleinigkeit, wochenlang im Vorfeld zu liegen in Schlamm und Dreck, weit vor den schützenden Rohren der Bunker, wenn's regnet oder wenn der Nebel aus den Tälern heraufzieht, wenn der scharfe Westwind aus Feindesland herüberweht oder der erste Schnee in die spähenden Gesichter der Männer peitscht. Zähne aufeinanderbeißen und ausharren, warten und abermals warten! Man freut sich auch über jede noch so spärliche Abwechslung, die die Natur in dem gleichmäßigen Einerlei bietet. Man kennt das Feuer der eigenen und der feindlichen Artillerie, man verfolgt gespannt Abschuß und Einschlag und denkt: na ja! Man wird auch diesen Dingen gegenüber gleichgültig und behandelt sie wie etwas Alltägliches. Gern hört man die Nachricht, daß man für einige Tage abgelöst werden soll.

Begrüßung der Theaterleute an der Feldküche

Dann geht's nach hinten, in die Ruhestellung! Nette Unterkünfte sind da, man kann Stiefel und Rock seit langem wieder ausziehen, eine Kantine ist sogar im Ort. Mit Behagen nimmt man sich den „Bart" ab, reinigt die Uniform; endlich kommt man auch dazu, länger zu schreiben. Man genießt die Tage und lebt im Kreise froher und fröhlicher Kameradschaft auf.

Eines Morgens heißt es: heute abend spielt das Frontheater. Man hat davon gehört. Die Skeptiker schütteln den Kopf: hier Frontheater, einige Kilometer hinter der vordersten Linie? Das Gerücht hält sich standhaft den ganzen Vormittag, und als sie zum Essenholen an der Feldküche antreten — herrlich diese Erbsensuppe mit richtigen Würstchen —, stehen da einige gut angezogene Zivilisten, die mit sichtlichem Behagen und lachenden Gesichtern aus schnell herbeigeholten Gefäßen tüchtig löffeln. Es herrscht kein Zweifel mehr: das sind, das müssen die Theaterleute sein! Man kommt mit ihnen ins Gespräch. Donnerwetter, einige hübsche Frauen sind auch dabei! Das ist so das richtige für eines Vorfeld-Landsers Herz! Tatsächlich sollen sie heute abend spielen, und man staunt, wenn man erfährt, daß diese Leute tagtäglich unterwegs sind und für die Soldaten der Front Theater machen. Jeden Tag eine Vorstellung, manchmal auch zwei, dazu die beschwerlichen Reisen von Ort zu Ort. Auch das ist keine Kleinigkeit. Das sehen die Soldaten wohl ein. Wie, und das ist nicht einmal die einzige Truppe! Eine ganze Reihe gibt es sogar? Und dazu noch zahlreiche Kabarettgruppen. Nun ja, das muß man doch sagen, das ist alles anders und besser eingerichtet als damals. Die Theaterleute werden mit Achtung und als Kameraden behandelt, die höchste Ehre, die ihnen erwiesen werden kann.

Schnell ein Podium und ein paar Kulissen

Der Saal, in dem allein sechzig Männer schlafen, der einzige im verlassenen Dorf, wird geräumt, das Stroh auf die Seite gelegt, die paar Sachen, die man hat, hurtig irgendwo anders hingebracht. Ein Podium ist schnell gebaut. Die Erfahrungen der Theaterleute und die Findigkeit der Landser hilft über jede Schwierigkeit hinweg. Ein paar Kulissen und Requisiten sind mitgebracht. Was braucht man mehr als eine gute Stimmung? Und die ist da, als sich am Abend alles trifft; der Kommandeur mit seinen Offizieren sitzt mitten unter den Männern, Kameraden der Front, die sich verstehen. Hier und da wird ein Witz gerissen, alles lacht und ist doch gespannt, was da nun gleich geboten wird!

Alles ist trefflich aufeinander eingespielt, jeder Witz sitzt, jede Geste ist überlegt, paßt sich den knappen Raumverhältnissen an. Die Soldaten sind das dankbarste Publikum, die Verbindung zwischen „Parkett" und „Bühne" ist innig, alle sind begeistert über diesen schönen Abend.

Als gar noch am nächsten Abend eine Kabarettgruppe mit einigen tollen „Kanonen" eintrifft und weitere Stunden ungetrübter Heiterkeit bereitet — die Witze des Ansagers sind durchaus landsermäßig —, da ist man doch des Lobes voll. Und wenn's nach einigen Tagen der Ruhe und Rast wieder nach vorn geht, wird man von den beiden Abenden, die durch das Frontheater bereitet wurden, noch lange sprechen.

Ernst Heiß.

Minister Seldte am Westwall.
Der Reichsarbeitsminister besichtigt eine Bunkerlinie an der Saar.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. November

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt überwogen die Kursbesserungen. Am Rentenmarkt erfolgten wieder starke Käufe in Reichsschatzanweisungen und in Steuergutscheinen II, die sich nunmehr für Juni auf 96,25, Juli 95,88, August 95,50, September 95, Oktober 94,63, November 94,63 stellen. Steuergutscheine I waren behauptet. Reichsaltbesitz 135,50, Reichsbahnvorzugsaktien 124,63, Wiederaufbauzuschläge 86,50, Umschuldungsanleihe 93,38.

Wieder italienische Kursgarantie. Die römische „Agenzia Stefani" verbreitet eine amtliche Verlautbarung, nach der die vorübergehend aufgehobenen Kursgarantien für die Verrechnungsbeträge ab 13. November mit den früher geltenden Bestimmungen wieder eingeführt werden. Von diesem Zeitpunkt ab wird also die Devisenstelle wiederum die Kursgarantie für alle in Deutschland zugunsten von italienischen und in Italien zugunsten von deutschen Exporteuren nach dem 12. November geleisteten Zahlungen übernehmen.

Turnen — Sport — Spiel.

Wilsdruff 1. — Cossebaude 1. Sonntag um 14 Uhr treffen sich obige Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel in Wilsdruff. Da die Spielstärken beider Mannschaften sich geändert haben, ist der Ausgang völlig offen.

Die HJ. fährt zum Rundenspiel nach Nossen. Wir hoffen, daß sie die Punkte mitbringt. Pe.

Waldlauf der Turngemeinde Kötzschenbroda. Die Reihe der Waldläufe im Kreis Dresden setzt die Turngemeinde Kötzschenbroda mit ihrem Lauf am 19. d. M. ½10 Uhr fort. Nachdem die Genehmigung erteilt worden ist, werden sich die Kämpfe auf den bekanten Strecken im Waldpark Kötzschenbroda spannungsreich abwickeln. Jeder Altersklasse ist laut der inzwischen erschienenen Ausschreibung Gelegenheit zum Start geboten. Für die — durch die außergewöhnliche Zeit bedingten Ausfälle an Läufern — hofft der Veranstalter durch Abgabe von Meldungen außerhalb des NSRL. Stehende wettzumachen, kann doch lt. Anordnung unseres Reichssportführers jeder Deutsche jetzt daran teilnehmen, so daß wiederum mit starken Feldern und abwechselungsreichen Kämpfen zu rechnen ist.

Einteilung der Bezirksklasse

Für die Spiele um die Kriegsmeisterschaft hat der Gaufachwart Fußball folgende Teilnehmer in Staffeln zusammengefaßt:

Vogtland: SV Reichenbach, VfC Plauen, Plauener SuBC, VfB Auerbach, BC Elsterberg, VfB Rodewisch.

Zwickau-Glauchau: Sportgemeinschaft Zwickau, VfL Zwickau, Meerane 07, Sturm Beiersfeld, Saxonia Bernsbach, Spielgemeinschaft Wilkau-Haßlau, Sportverein Aue.

Chemnitz: Staffel 1: Sportfreunde Harthau, CFC Preußen, Sportvereinigung 01 Chemnitz, SV Grüna, Tanne Thalheim, Sportvereinigung Oberhau, VfL Adorf. — Staffel 2: VfL 05 Hohenstein-Ernstthal, Limbacher SC, Hartmannsdorfer Sportvereinigung 05, FC 1899 Mittweida, TSG Mittweida, Döbelner SC, FC Roßwein.

Leipzig: Staffel 1: SC Wacker, SV Tapfer, SV Helios, SV Viktoria, Sportvereinigung Leipzig, Sportfreunde Marktranstädt. — Staffel 2: TuS Leipzig, Spielvereinigung Leipzig, Sportfreunde Neukieritzsch, Sportfreunde 1900 Leipzig, VfB Zwenkau, SV Eintracht 04.

Dresden: Staffel 1: SC 04 Freital, Reichsbahnsportgemeinschaft Dresden, SV Südwest Dresden, SC Heidenau, BVG Straßenbahn Dresden, Sportfreunde Freiberg. — Staffel 2: Riesaer SV, Radebeuler BC, VfB 03 Dresden, SV Dresdensia, VV 08 Meißen, der sechste Teilnehmer wird noch vom Kreis ermittelt.

Die Spiele für die Gauliga und Bezirksklasse beginnen bereits am 26. November.

Deutschland gegen Slowakei in Chemnitz

Sachsens große Fußball-Sportgemeinde wird sich einmal mehr auf der Chemnitzer Großkampfbahn am 3. Dezember, um 14 Uhr, einfinden, wenn unsere Nationalmannschaft der Slowakei gegenübertritt. Für Chemnitz besteht an diesem Tage Sportruhe für alle Veranstaltungen ab 12 Uhr. Die Chemnitzer Schiedsrichter Schan und Illig amtieren als Linienrichter. Bereits am 21. November setzt der Kartenvorverkauf ein.

Die Eintrittspreise betragen: Schüler 50 Rpf., Militär 50 Rpf. zuzüglich 5 Rpf.; 2. Stehplatz 70 Rpf. zuzüglich 10 Rpf.; 1. Stehplatz 1 RM. zuzüglich 10 Rpf.; 2. Sitzplatz 1,50 RM zuzüglich 15 Rpf.; 1. Sitzplatz und Befehlsbau-Sitzplatz 2,50 RM zuzüglich 25 Rpf.; Tribüne 3,00 RM zuzüglich 40 Rpf.

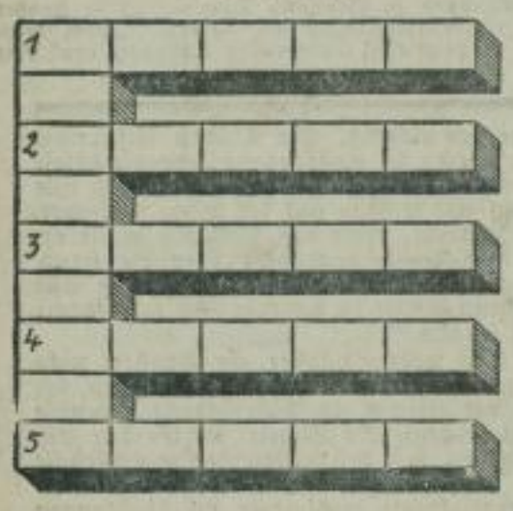
Auswärtige Teilnehmer geben ihre Kartenbestellungen bis zum 21. November an das Amt für Leibesübungen der Stadt Chemnitz, Stadthaus Beckerplatz, auf.

Für jene, die gern Rätsel lösen

Der männliche Vorname im Kammrücken

Die Buchstaben:

a — a — a — c — c — d — d — d — e — e — e — e — e — e — f — h — i — k — l — l — l — n — n — r — r — r — s — t — u



sind derart in die Figur des Kammrätsels einzuordnen, daß in den Zähnen Wörter von folgender Bedeutung zu stehen kommen: 1. eine Hand fest geschlossen, 2. durch böse Tat vergolten, 3. fließt in die Donau, 4. der König der Vögel, 5. ist oben im Zimmer und liegt auch oft auf dem Tisch. — Ist das Rätsel richtig geraten, nennt der Kammrücken einen männlichen Vornamen.

Der Wille führt zum Erfolg

Aus den Silben:

cho — e — el — en — fa — fan — fant — gau — in — land — le — li — lit — liv — ma — raf — rie — se — sen — tah — te — te — ter — ter — to — u — win

sind elf Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. amerikanischer Viehhirte — — — — — — — — — — — —
2. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika — — — — — — — — — — — — — — — —
3. Gartenfrucht — — — — — — — — — — — — — — — —
4. Dickhäuter — — — — — — — — — — — — — — — —
5. italienischer Maler — — — — — — — — — — — — — — — —
6. Jahreszeit — — — — — — — — — — — — — — — —
7. Truppengattung — — — — — — — — — — — — — — — —
8. lettische Landschaft — — — — — — — — — — — — — — — —
9. weiblicher Vorname — — — — — — — — — — — — — — — —
10. einjähriges Pferd — — — — — — — — — — — — — — — —
11. landwirtschaftliches Gerät — — — — — — — — — — — — — — — —

Jeden Tag abrechnen ...

aben	chwa	dsdi	edes	eich
	ersa	eumt	frag	
geta	habe	ichv	nwas	shab

Wenn die Kästchen richtig aneinander geordnet werden, ergeben sie, nacheinander gelesen, ein Sprichwort (ä = ae).

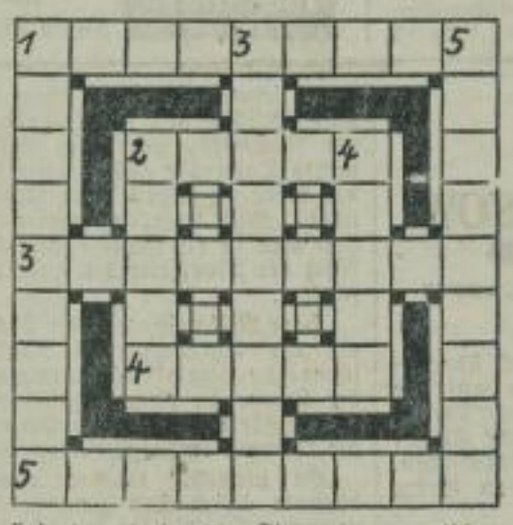
Theodor Storm schrieb:

Waagerecht: 5. eine Novelle Theodor Storms, 10. weiblicher Vorname, 11. Teil des Auges, 12. Farbe, 17. eine Novelle Theodor Storms.

Fünfmal gekreuzt ...

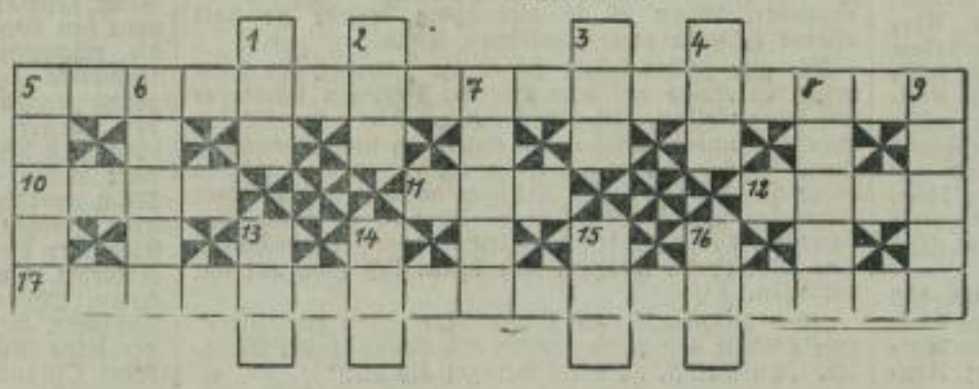
Die Buchstaben:

a — a — a — a — b — b — b — c — c — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — g — g — h — h — h — h — i — i — i — i — i — i — k — k — l — l — m — m — n — n — n — n — o — o — r — r — r — r — r — r — s — s — s — s



sind derart in die Figur des magischen Gitterrätsels einzuordnen, daß waagerecht und senkrecht gleichlautend Wörter von folgender Bedeutung zu stehen kommen: 1. Vogel, 2. Frucht, 3. Pflanzenfett, 4. Heidblume, 5. Laubbaum.

Senkrecht: 1. persönliches Fürwort, 2. Schwur, 3. Stadt an der Donau, 4. germanisches Getränk, 5. Damm gegen das Meer, 6. Fischlaich, 7. Vogel, 8. alte Münze, 9. entsteht bei Feuer, 13. Tapferkeit, 14. Abschiedsgruß, 15. Nebenfluß des Neckars, 16. Teil des Bühnenstücks.



Der Balken im eigenen Auge

saw nide gau' na nerand has,
driw nerand tinch na rid genthen;
rim henst sun lebsre live uz han,
mu runse hersei blesst uz nehl.

Jede Buchstabengruppe, richtig geordnet, ergibt ein Wort, das Ganze, nacheinander gelesen, ein Sprichwort.

Zwei Fürwörter — nacheinander geschrieben

Wer zwei Fürwörter fest verbindet,
Gleich einen Männernamen findet.

Haben Sie letztens richtig geraten?

Auf dem Schreibtisch zu finden

Waagerecht: 1. Radiergummi, 6. Fabel, 8. Start, 11. Segel, 14. Eta, 16. Hut, 17. Bleistift.

Senkrecht: 2. Ara, 3. Erl, 4. Gas, 5. Mur, 6. Feder, 7. Eis, 9. Tal, 10. Tinte, 12. Ell, 13. Etat, 15. Aal, 16. Hof.

Ueber die Kindheit

Das Sprichwort von Ganghofer lautet:

Oh Kinderlust! Sie trinkt in vollen Zügen
Die reine Freude, die vom Himmel sank;
Ein jeder Laut ist fröhliches Genügen
Und jedes Lachen klingt wie heißer Dank.

Ueber das Vaterland

1. Iran, 2. Norden, 3. Magistrat, 4. Elisabeth, 5. Installateur, 6. Nepal, 7. Emilie, 8. Meile, 9. Venedig, 10. Alaska, 11. Tante, 12. Eberhard, 13. Regal, 14. Liguster, 15. Amsterdam.

Das Sprichwort lautet: In meinem Vaterland ist alles traut.

Gutes sprechen ...

Das Sprichwort lautet:

Ein gü(ue)tiges Wort auf der Lebensreise,
Dem Wanderer ist es stä(ae)rkende Speise.

Zwei männliche Vornamen verwertet

1. Karl, 2. Aloe, 3. Rosa, 4. Lear.

Wahn und Reue

Das Sprichwort lautet: Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Großvarietee in Wilsdruff. Der Deutschen Arbeitsfront NSG. Kraft durch Freude ist es gelungen, für Sonntag, den 26. November, ein Groß-Varietee nach Wilsdruff zu bekommen, wie es hier noch nicht geboten worden ist. Es wirken mit: Das Quartett der Staatsoper Dresden, die durch den Rundfunk bekannten 3 Akrieres Akkordeon-Virtuosen, Charlotte Iren (Tanz und Akrobatik), 2 Fredoups mit artistischen Spitzenleistunden, Loki, der singende Narr, Curtzi, der Tollpatsch auf dem Drahtseil und Franz Lasch als Ansager. Man sieht: eine ganz außergewöhnliche Zusammenstellung, die freilich auch große Kosten erfordert. Jede der Nummern ist ein Programm für sich. Da bedarf es keiner weiteren werbenden Worte.

Weiße Wäsche ist keine Trauerkleidung. Auch im Kriege sollen Familien, die einen Todesfall erlitten haben, sich mit Trauerkleidung versehen können. Um den Hinterbliebenen jedoch zusätzlichen Gang zu ersparen, sind Trauerkleider bezugscheinfrei erklärt worden. Die Hinterbliebenen brauchen beim Kauf ihrer Trauerkleidung lediglich die amtliche Sterbeurkunde vorzuzeigen. Diese Regelung gilt aber nur für echte, d. h. schwarze Trauerkleidung. Weiße Wäschestücke dürfen, wie es gelegentlich gescheden ist, gegen Vorlage der Sterbeurkunde nicht abgegeben werden, für sie ist in jedem Fall ein Bezugschein erforderlich. Selbstverständlich dürfen Trauerkleider für einen Todesfall auch nur einmal bezogen werden. Es ist nicht zulässig, durch Vorlage der Sterbeurkunde in mehreren Geschäften seinen Bedarf auf diese Weise doppelt oder mehrfach zu decken. Um jeden Mißbrauch der Bezugscheinfreiheit auszuschließen, ist angeregt worden, den Einkauf von Trauerkleidung jeweils auf der Sterbeurkunde durch den Einzelhändler vermerken zu lassen.

Oberpostsekretär Martin Wild †. Berichtigung. In unserer gestrigen Notiz war durch Fallfehler eine Jahreszahl verstümmelt. Es muß heißen: Vom 8. Oktober 1898 bis 27. September 1901 diente der Verstorbene bei den Gardereitern in Dresden.

Unsere Vogelwelt im November

Die letzten Zugvögel sind abgereist. Trotzdem wird es immer noch vorkommen, daß man ein Rotkehlchen oder andere Sommervögelchen sieht. Hier handelt es sich dann aber meistens um Vögel, die hier überwintern, obwohl die Mehrzahl dieser Arten wärmere Gegenden aufsucht. Für die fortgezogenen Vögel aber kommt Ersatz von Norden. Vor allem sind es die Drosseln, die nun Zuzug erhalten von nordischen Arten, insbesondere von der Wacholder-Drossel, die früher unter dem Namen Krammetsvogel bekannt war. An den Seen und Teichen tauchen die nordischen Schwimmvögel auf, die Säger und die verschiedenen Entenarten. Vor allem bekommt man im November auch Raubvögel mehr zu Gesicht als im Sommer, wo diese überall Nahrung finden. Gar nicht selten stellen sich mit den Novembertagen vor allem Sperber und Hühnerhabicht in der Nähe von Dörfern und Märkten ein und schädigen die Hühnerhöfe und Taubenschläge. Selbst der Wanderfalke läßt sich in der Nähe von Städten nieder und kann zum Schrecken der Taubenzüchter werden.

Der Vogelfreund aber richtet jetzt seinen Futterplatz her, an dem sich die nun umherziehenden Meisen sammeln werden. Die braune Nonnenmeise, die Schwanzmeise und gelegentlich auch die Haubenmeise finden sich an den Futterplätzen ein; dazu kommen dann auch noch die nordischen Finken, vor allem die Bergfinken. Auch die Spechte wird man jetzt nicht selten in den Gärten beobachten können, da sie sich gern in Gesellschaft der Meisen aufhalten. Von den Krähen taucht dann auch die graue Nebelkrähe bei uns auf, die ihr Brutgebiet von Mecklenburg ostwärts hat. Sie ist aber keine besondere Art, sondern nur eine geographische Abart der Rabenkrähe.

Nur ein Paar Strümpfe!

Gestern traf ich Frau X., eine alte Bekannte, auf dem Markt unserer Stadt. Ich begleite sie bei ihrer Besorgung. Sie scheint so aufgregt. Ich spüre, daß ich ihr nicht ganz gelegen komme und schließlich, da rückt sie heraus mit der Sprache, ich solle doch lieber draußen warten, sie würde gleich wieder kommen.

Vor dem Strumpfgeschäft hänge ich so meinen Gedanken nach — sollte sie hier „gute Beziehungen" haben und ich wäre ihr dabei nicht angenehm? Da war sie auch schon wieder, sichtlich erleichtert, froh, gesprächig, frei. Sie hakte bei mir unter und erzählte mir nun in aller Offenheit den Grund ihres Ladenbesuches. Gestern hätte sie hier im gleichen Geschäft ein Paar Hosenträger für ihren Mann besorgt, sie kenne die Inhaberin von der Schule her, und als sie ihr die Hosenträger einwickelte, hatte sie ein Paar Damenstrümpfe dazugelegt und zu ihr gesagt, wohl wegen der im Laden anwesenden anderen Käuferinnen: „Den Bezugsschein für die Strümpfe hatten Sie mir ja vorhin gegeben."

Frau X. erzählte mir weiter. „Ich war so überrascht von der Art, daß ich im Augenblick nichts gleich dazu sagen konnte. Dann wollte ich auch vor der Kundschaft meine ehemalige Schulfreundin nicht bloßstellen. Ich ging mit dem Päckchen halb im Traume hinaus. Aber wohl war mir nicht, sobald ich dieses Paket fühlte. Drum bin ich heute noch einmal hereingefahren, ich wollte die Strümpfe wieder abgeben. Ich will keinen Betrug, auch wenn niemand etwas davon weiß. Ich bin Nationalsozialistin, und ich will ein absolutes reines Gewissen haben. Mir ist sonst nicht wohl dabei. Wo würden wir hinkommen, wenn jede Frau ihre guten Beziehungen irgendwie ausnutzen würde. Aber wissen Sie, Frau B., da habe ich erst an mir selbst gespürt, daß man doch tatsächlich ein deutsches Gewissen hat."

Als wir uns getrennt hatten, da ging mir diese kleine Episode doch noch mächtig durch den Kopf. Eine Nationalsozialistin nützt ihre „guten Beziehungen" nicht aus und wäre es auch nur ein Paar Strümpfe oder ein Stück Seife oder etwas Kaffee, was ihr nicht zukommt.

Wenn alle deutschen Frauen so denken würden, da brauchten wir überhaupt keine Bezugsscheine.

Willst Du zur Schutzpolizei?

Auf Befehl des Führers stellt die Schutzpolizei infolge der ihr in Polen neu gestellten Aufgaben einmalig eine größere Anzahl von ungedienten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1905 bis 1912 und eine beschränkte Anzahl aus den Geburtsjahrgängen 1918 bis 1920 (Abiturienten für die Offizierslaufbahn) ein. Die Dienstzeit bei der Schutzpolizei wird nach Maßgabe besonderer Bestimmungen auf die Wehrdienstzeit angerechnet. Bedingungen für die Einstellung: Volle SS- und Polizeitauglichkeit, Mindestgröße 170 cm (in Ausnahmefällen 168 Zentimeter), einwandfreie Lebensführung.

Auf das Lebensalter wird bei der Besoldung Rücksicht genommen. Merkblätter, die alles Weitere enthalten, sind bei der nächsten Dienststelle der Schutzpolizei oder der Gendarmerie, sowie bei jeder SS-Dienststelle erhältlich, wo auch jede Auskunft erteilt wird. Die Einstellungsgesuche können unter Beifügung des ausgefüllten Fragebogens, eines selbstverfaßten Lebenslaufes und zweier Paßbilder bei jeder Polizei- oder SS-Dienststelle abgegeben oder auch direkt an den SS-Sturmbann II/84, SS-Standarte in Meißen, Horst-Wessel-Str. 12, eingeschickt werden.

Der Führer ehrt die Toten des 8. Novbr.

Die Wallfahrt der Münchener zu den Särgen der 7 Opfer

DNB. München, 11. November. Kaum hatten sich die Schleier der Nacht verzogen, da setzte im Dämmer des heraufziehenden Tages die Wallfahrt der Volksgenossen zu den Särgen der sieben Opfer des 8. November 1939 vor der Feldherrnhalle ein, während an den Häusern die Flaggen auf Halbmast gingen und der Trauer des ganzen deutschen Volkes ehrenden Ausdruck verliehen. Schon um die achte Morgenstunde eilten HJ., Pimpfe und BDM.-Mädel zu ihren Sammelplätzen, um von hier aus zu der großen Spalierbildung der deutschen Jugend längs der kilometerlangen Straßen des Trauerkondukes aufzumarschieren. Auf dem Odeons-Platz und vor der Feldherrnhalle nahmen auf den Fußsteigen bereits die ersten Volksgenossen Aufstellung, um schon Stunden vor Beginn den feierlichen Staatsakt zu erwarten.

Unablässig bewegte sich unterdessen von der Briennerstraße her der Strom der Volksgenossen zur Feldherrnhalle. In Dreier- und Viererreihen zogen die Menschen in schweigendem Ernst und mit erhobener Rechten an den Särgen vorüber, hinter denen die Opferflammen lodern, Männer, Frauen, Kinder, Marschierer des 9. November 1923, Politische Leiter, Männer der Gliederungen zogen vorüber. SA.-Männer hielten wie aus Erz gegossen die Ehrenwacht an sechs Särgen, an dem Sarge Kaisers Männer vom NSKK. In ehrfurchtsvoller Stimmung bewegt sich die Menge dann auch am Mahnmal vorüber und gedenkt mit dem Deutschen Gruß der ersten sechzehn Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung, die an dieser Stelle am 9. November 1923 Blut und Leben für das von ihnen ersehnte große und freie Deutschland Adolf Hitlers gaben.

Der feierliche Staatsakt vor der Feldherrnhalle

München. Das ganze deutsche Volk hat am Vormittag des 11. November die jüngsten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung, die sieben Opfer des fluchwürdigen Attentats im Bürgerbräukeller, zu Grabe getragen. Sie haben ihre Treue zum Führer mit dem Tode besiegelt. Der Führer vergalt Treue mit Treue und erwies seinen toten Kameraden und Kampfgefährten beim Staatsakt vor der Feldherrnhalle die letzte Ehre. Seine Anwesenheit war das schönste und ergreifendste Symbol der unzertrennlichen Kampfgemeinschaft, die Adolf Hitler mit seinen getreuen Mitkämpfern verbindet. Rudolf Heß sprach die Worte des Abschiedes. In tiefer Ergriffenheit aber stand die ganze deutsche Nation vor den Särgen der Gemordeten und begleitete sie auf ihrem letzten Wege.

Unveränderte Lage im Westen

DNB. Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen schwache Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

Ein französischer Fesselballon wurde bei Kolmar durch einen deutschen Jagdflieger abgeschossen.

Bezirk Lodsch in den Reichsgau Wartheland übernommen

DNB. Lodsch, 11. November. Im Rahmen einer Großkundgebung in Lodsch übernahm Reichsstatthalter Gauleiter Greiser durch einen feierlichen Akt den Bezirk Lodsch in den Reichsgau Wartheland und damit in den Verband des Großdeutschen Reiches. Ueber 30 000 Deutsche aus Lodsch hatten sich unter freiem Himmel bei strahlender Herbstsonne versammelt, um in jubelnden Zurufen an den Reichsstatthalter ihren Dank an den Führer für die Befreiung aus Unterdrückung und polnischem Blutterror auszudrücken.

Roosevelt zieht unter dem Druck der Oeffentlichkeit seine Zustimmung zurück

DNB. Washington, 11. November. Roosevelt hat dem Druck seines Außenministers Hull und des überwiegenden Teiles der amerikanischen Kreise nachgegeben und seine Genehmigung zum Flaggenwechsel für USA.-Dampfer zurückziehen müssen. Der von Reedern und anderen interessierten Kreisen ausgeheckte Plan, durch die Hintertür der Flagge Panamas den Alliierten große Mengen amerikanischer Tonnage für die Beförderung ihres Kriegsbedarfes aus Amerika nach Europa zur Verfügung stellen zu können, ist damit ins Wasser gefallen.

USA.-Tanker fährt unter Panamas Flagge nach England

DNB Boston, 11. November. Unter der Flagge Panamas lief heute hier der USA.-Tanker „Rogers" aus, um in südamerikanischen Häfen Oel für England zu laden. Die Mannschaft besteht aus 40 Kanadiern.

Schweres Bergwerks-Unglück in Japan

DNB. Tokio, 11. November. Durch Erdrutsche in einer Schwefelmine bei Matsuo in der Provinz Iwate wurden über vierhundert Bergarbeiter verschüttet. Bisher konnten zehn Tote und etwa 90 Verletzte geborgen werden. Das Schicksal der übrigen Arbeiter ist äußerst ungewiß, da die Rettungsarbeiten durch weitere Einbrüche sowie Gasdämpfe erschwert werden.

Erleichterte Ehestandsdarlehen

Unter den Erleichterungen, die bei Eheschließungen im Falle der Einberufung zugestanden werden, ist nicht zuletzt beachtlich, daß auch während des Krieges die Ehestandsdarlehen des Reiches weitergeführt werden. Gerade jetzt fassen viele junge Leute den Entschluß, die eigentlich erst etwas später beabsichtigte Gründung des eigenen Hausstandes sofort zu vollziehen. Das Ehestandsdarlehen des Reiches sorgt dafür, daß dieser Entschluß jedenfalls nicht etwa aus Mangel an Mitteln scheitern muß. Um sicherzustellen, daß möglichst viele Volksgenossen aus den für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Reichsmitteln bedacht werden können, wurde der Höchstbetrag der Ehestandsdarlehen vorläufig auf 600 Mark festgesetzt. Es ist dies eine Summe, die fast dem Durchschnittsbetrag der überhaupt beanspruchten Darlehen entspricht, die also, abgesehen von Ausnahmefällen, immer die Ansprüche der Darlehnsnehmer deckt. Zugleich wurde eine Härteklausel für die Tilgung eingeführt. Während bisher die Tilgung vom 15. des folgenden Vierteljahrs an beginnen mußte, ist nun die Möglichkeit einer Stundung der Tilgung gegeben, wenn und solange, etwa durch Einberufung des Mannes, die Bezahlung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde. Immerhin sind die Tilgungsbeträge so gering, daß die Stundung wohl nur in seltenen Fällen beantragt werden wird. Am geschenkweisen Erlaß von Darlehnsteilen bei der Geburt von Kindern hat sich nichts geändert; schon nach der Geburt des ersten Kindes werden also 25 Prozent der Darlehensumme gestrichen. Andererseits ist für die Dauer der Kriegszeit noch eine Reihe formaler Erleichterungen für die Darlehensgewährung erfolgt, über die die zuständige Gemeindebehörde Auskunft geben kann.

Das Laub fällt

Das letzte Laub fällt von den Bäumen. Wind und Sturm herrschen und Nebelschwaden liegen über dem Lande. Die Feldarbeit ist im großen und ganzen beendet. Die letzte Wintersaat wird in den Boden gebracht, und man macht sich nunmehr daran, das Getreide auszudreschen. Die Wiesen werden reguliert, und im Weinberg werden die Reben bedeckt. Im Hausgarten aber schützt man die Pflanzen, die im Freien überwintern sollen, gegen die Unbilden der rauhen Witterung. Die Winterpflanzen, namentlich die Kohlarten, werden bis an die Herzblätter mit einem schützenden Erdwall umgeben. Auch manche Obstbäume müssen für den Winter besonders geschützt werden. Die Zimmerpflanzen bringt man an einem geschützten Ort unter. Tulpen und Flieder blühen dort auch im Winter bei geeigneter Wärme. Mit dem Hubertustag ist die Jagd in vielen Gegenden auf dem Höhepunkt, am Martinstag aber gehts manchem Gänschen ans Leben. Auch der Bußtag und das Totenfest fallen in den November, zwei ernste, mahnende Tage. Bauernregeln über den Novembermond sind in Hülle und Fülle vorhanden. Die meisten wollen die Witterung der nächsten Wochen deuten, andere weisen auf das kommende Weihnachtsfest hin oder geben guten Rat für Haus und Küche.

Unkersdorf. 70 Jahr. Morgen Sonntag vollendet der weit und breit bekannte Besitzer des hiesigen Gasthofes, Ernst Juschke, sein 70. Lebensjahr. Wir wünschen ihm noch viele Jahre in Frische und Gesundheit!

Mohorn. Hohes Alter. Schneidermeister i. R. Max Hesse, ein geborener Steinbacher, vollendet heute in voller Rüstigkeit sein 81. Lebensjahr. Auch unsere Wünsche begleiten den Betagten!

Kirchennachrichten

für den 23. Sonntag nach Trinitatis.

Röhrsdorf, ½9 Predigtgottesdienst. Montag: Frauen.
Sora, ½11 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

Der Soldat an der Front kennt keinen Sonntag! Mit welchem Recht willst Du ihn genießen? So sei er für Dich zumindest ein Opfersonntag! Gib reichlich dem KWHW.!

Sachsen und Nachbarschaft.

Zittau. Das ganze Dorf baute mit. In Eckartsberg ist jetzt am Dorfausgang ein HJ.-Landheim nach einjähriger Bauzeit feierlich geweiht worden. Das Heim wurde, wie Bürgermeister Ehrlich berichtete, vom ganzen Dorf gebaut. Viele Spenden gingen zum Bau des Hauses ein, außerdem leisteten die Einwohner 2000 Arbeitsstunden beim Heimbau freiwillig, Fuhren wurden unentgeltlich ausgeführt, und ein Handwerker setzte noch 277 Arbeitsstunden seiner Freizeit mit ein. Das Heim ist im deutschen Bauernstil errichtet worden. Es enthält sehr schöne Aufenthalts-, Schlaf- und Waschräume. Das ganze Dorf ist stolz auf das schmucke Landheim, das mit seiner Gemeinschaftsarbeit geschaffen werden konnte.

Chemnitz. Unter die Straßenbahn geraten. Beim Ueberschreiten des Röllnerplatzes wurde ein Mann von der Straßenbahn angefahren. Dabei wurde ein Fuß des Verunglückten unter die Schutzvorrichtung des Triebwagens eingeklemmt. Der Pionierzug der Feuerlöschpolizei mußte den Straßenbahnwagen heben, um den Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Plauen. 1300 EHW.-Schweine im Kreisgebiet. Im Kreisgebiet Plauen werden nach dem Stand vom 1. November 117 EHW.-Schweine gemästet. Davon entfallen auf Plauen 732, Reichenbach 204, Netzschkau 50, Mylau 26, Elsterberg 33, Pausa 10 und Mühltroff 12. Das Gesamtgewicht der eingestallten Schweine betrug bei 11 006 Kilo Zunahme im Monat Oktober am 1. November 88 782 Kilogramm. Im Kreisgebiet wurden im Oktober 323 600 Kilo Küchenabfälle gesammelt, davon allein in Plauen 246 500 Kilo. In Plauen-Kleinfriesen wird gegenwärtig ein weiterer Stallteil errichtet, der zur Aufnahme von 140 Tieren dienen soll. In Reichenbach sind in einem inzwischen fertig gewordenen Neubau weitere 60 Läuferschweine zur Mast eingestallt worden. Auch die Städte Netzschkau und Mylau errichten weitere Neubauten. Mit deren Fertigstellung darf das Ernährungshilfswerk im Kreisgebiet als endgültig ausgebaut betrachtet werden. Laufend können dann gegen 1300 Schweine aus Küchenabfällen gemästet werden.

Weißenberg. Vom eigenen Fuhrwerk überfahren. Ein Maulesel, der einen Wagen zog, wurde in der Bahnhofstraße durch einen Lastzug scheu. Dabei wurde der Geschirrführer, der 83jährige Landwirt Bernhard Albert, zu Boden gerissen, von seinem Gefährt überfahren und schwer verletzt.

Leipzig. Ernennungen beim Reichsgericht. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz mit Wirkung vom 1. November 1939 den Rat des Obersten Gerichtshofes in Wien Dr. Heinrich Bartsch zum Reichsgerichtsrat ernannt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Elisabeth Hausdorf
Erich Steinbeiß
geben ihre Verlobung bekannt

Wilsdruff z. Zt. Marinelager
11. November 1939

Ihre Vermählung geben bekannt
Gefr. Erich Klüver
Maria Klüver geb. Matolin

Hamburg-Harburg Wilsdruff
8. November 1939

Willi Halfter
Margot Halfter geb. v. Schönberg
Vermählte

Birkenhain Tanneberg
11. November 1939

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, den 12. November, ab 7 Uhr

Feiner Ball

Schützenhaus

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Anstich von ff. Bockbier · Dielentanz

Hierzu laden freundlichst ein Friedrich Goede und Frau.

Gasthof zur Krone, Kesselsdorf

Sonntag, den 12. November, ab 19 Uhr

Großer Kirmesball

Küche und Keller bieten das Beste

Hierzu laden freundlichst ein Richard Schubert u. Frau

Voranzeige! Zum Totensonntag **Skatturnier**

Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 12. November 1939 **Großer Kirmesball**

Hierzu ladet freundlichst ein L. Füllkrug

Gasthof Limbach

Morgen Sonntag

Großer Kirmesball

Hierzu laden freundlichst ein Martin Lesche und Frau

Morgen Sonntag

Gasthof Sora Feiner Ball

Gasthof Burkhardswalde

Morgen Sonntag zur Kirmes

starkbesetzte Ballmusik

wozu freundlichst einladet der Wirt.

Altes Gold u. Silber alte Silbermünzen
kauft
König
Wilsdruff, Bahnhofstraße 4
Ank. Gen. A. u. C 34965

MOD. TANZ-UNTERR zeitgemäß
Privatzirkel u. Einzelstunden beg. täglich!
Spezialzirkel f. Dam. u. Herr. in reif. Alt.!
Tanzschule MENDE, Freital 2, Weststr. 2

Sonnige Wohnung zu vermieten.
Angebote unter 2538 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gebrauchter, guterhaltener
Aufwachtisch
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Altsilber u. Münzen, silberne Gegenstände
kaufen laufend gegen bar
Dresdner Silberwarenfabrik G. m. b. H.
Dresden-A. 16, Hopfgartenstr. 22/24

„beim Einweichen der Wäsche, beim Weichmachen des Wassers!

Eine hochtragende Kalbe
und einen schwarz-bunten
Ochsen
zum Ziehen,
verkauft
Kurt Scharfe, Limbach

Ihren Wunsch Frei sein von Hühneraugen erfüllt Lebewohl

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Drogerie Paul Kletzsch.

Wie

sollen die Leute es erfahren daß Sie etwas zu verkaufen haben, wenn Sie es nicht bekannt machen

?

Geben Sie eine kleine Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt" auf, und Sie werden vom Erfolg überrascht sein.

Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe" Meißen
10 Minuten vom Bahnhof Triebitzschtal. Herrliche Aussicht, Altgotische Weinschänke.
Täglich frischer Most!
Eig. Weinberge u. Kellerei, erb. i. 18. Jahrh. Kinderbelustigungen — Pfauen — Affen Kleintierzoologie Eselreiten — Tel. 2726
Großer bewachter Parkplatz
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff—Meißen

Hecken sind billiger, dauerhafter u. schöner als Zäune!
Heckenpflanzen aller Art in prima Qualität bei
Heinz Engelmann, Baum- und Rosenschulen, Wilsdruff, Nossener Straße / Ruf 197

Wir treffen am **Montag, 13 November** in unserer **Verkaufsstelle Lommatzsch, „Goldenes Faß"** mit frischen Transporten

Original Ostfriesisches Zucht- und Nutzvieh

ein und stellen daraus
ca. 25 Herdbuchbullen von 6—14 Monaten
aus den bewährtesten Blutlinien und bekanntesten Hochzuchten mit nur besten Leistungsnachweisen wirklich sehr preiswert zum Verkauf. — Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.
Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)
Ruf: Lommatzsch 610

Bin wieder mit 2 frischen Transporten **ganz schwerer**

Original Ostpreußisch-Holländer Kühe und Kalben, hochtragend und frisch abgekalbt sowie

6-12 Monate alten rassigen Kuhkälbern

eingetroffen und stelle selbige sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Bitte um unverbindliche Besichtigung.

Fritz Heinrich, Nutzviehhandlung, Oberhermsdorf
Ruf: Dresden 672145.

NB.: 3 Stück 3- und 4-jährige reelle
Arbeitspferde stehen preiswert zum Verkauf.

Transport bestes
Zucht- und Nutzvieh

Kühe, Kalben, Jungrinder u. Futterbullen
verkauft preiswert
Erich Sparmann, Dittmannsdorf
— Ruf Reinsberg 58 —

Wir beide werden's schon schaffen!

Groß-Varieté

Gesang Tanz, Musik, Artistik, Humor
Sonntag, 26. Novbr. im „Löwen"
Es wirken mit:
Das Quartett d. Staatsoper Dresden ● Die durch den Rundfunk bekannten 3 Akteros, Akkordeon-Virtuosen ● Charlotte Iren, Tanz u. Akrobatik ● 2 Fredonys mit artistisch. Spitzenleistungen Loki, der singende Narr ● Curtzi, der Tollpatsch auf dem Drahtseil ● Ein Ansager von Format: Franz Losch

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. Kraft durch Freude, bietet an diesem Abend ein Programm, wie es in Wilsdruff noch niemals geboten worden ist

---

Kriegerkameradschaft für Wilsdruff u. Umg.

Unser lieber Kamerad, Beiratsmitglied
Martin Wild
ist zur großen Armee eingerückt. Zur Beerdigung stellen die Kameraden am 12. Nov., 14 Uhr im „Weißen Adler". Um zahlreiche Teilnahme wird gebeten. Kameraden im Kyffhäuseranzug stellen ohne Mantel. Striehler, Kameradschaftsführer.

MOD. TANZ-UNTERR schnellförd.
Privatzirkel u. Einzelstunden beg. laufend (wochent. u. sonnt.) Eigen. Unterrichts-R.
Tanzschule MENDE, Freital 2, Weststr. 2

Kontoristin

mit Schreibmaschine- und Stenographie-Kenntnissen in angenehme Dauerstellung für Großhandlung in Wilsdruff

baldigst gesucht.

Angebote, welche vertraulich behandelt werden, unter 2546 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Altgold, Bruchsilber, alte Silbermünzen
kauft **Edgar Schindler,**
Uhren-, Gold- u. Silberwaren, Optik
Wilsdruff, Dresdner Str. 3 - Ruf 136
Ank.-Gen. A. u. C. 36751.

Zerfallenen
Weißkalk
ein ganz vorzüglich. Aetzkalk
zu Düngezwecken usw.
gibt preiswert ab
Emil Ruppert
Bauwarenhandlung,
Wilsdruff - Ruf 412

Alte
Silbermünzen
Altsilber — Altgold
u. hochwert. Schmuck
übernehme geg. sofort. Barvergütung
Juwelier Schnauffer
Dresden A., Prager Str. 1, I. Gen.-Bauch. 3 16 196

Spare bei der Stadtsparkasse Wilsdruff

Annahme mündelsicherer Spareinlagen
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Gewährung von Hypothekendarlehen
Abschluß von Bausparverträgen

Nimm Dir ein Girokonto bei der Stadtbank

Ueberweisungs-, Scheck- und Wechselverkehr
Annahme von Depositeneinlagen
Kreditgewährung — Diskontierung von Wechseln
Abschluß von „ÖVA"-Versicherungen

Sorgfältige Anlage- und Vermögensberatung

Schnelle und zuverlässige Ausführung aller sonstigen einschlägigen Geschäfte.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF